Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 8. Dezember 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang. — No. 291

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß- und Präsidenten Botschaft.

Washington, D. C., 8. Dez. Unter sehr günstigem Wetter und zahlreicher Betheiligung erfolgte die Eröffnung der letzten Session des 54. Kongresses. Die Lokalitäten beider Häuser waren, wie gewöhnlich, mit Blumen und Blumenstücken geschmückt, und das Senatszimmer sah beinahe wie ein Treibhaus aus. Das Pult des verstorbenen Ex-Sprechers des Abgeordnetenhauses Crisp von Georgia, war schwarz drapirt, und sein Bild in der „Lobby" bekränzt.

Um Mittag wurden beide Häuser eröffnet. Es waren zur Zeit im Senat 70, und im Abgeordnetenhaus 271 Mitglieder anwesend. Man machte mehrere Pausen, nachdem man in der üblichen Weise den Präsidenten in Kenntniß hatte setzen lassen, daß man bereit sei, etwaige Mittheilungen von ihm entgegenzunehmen. Dann überbrachte des Präsidenten Privatsekretär Pruden die Jahres-Botschaft, welche in beiden Häusern verlesen wurde. Sie ist ihrem Haupt-Inhalt nach bereits gestern mitgetheilt worden. Ihre Verlesung nahm nahezu zwei Stunden in Anspruch. Mit Lächeln wurde die Einleitung der Botschaft vernommen, worin der Präsident dem Land sozusagen zum Ergebniß der Wahl gratulirt, obwohl der formelle Kandidat seiner Partei in dieser Wahl unterlag. Die Stellen über die cubanische Frage und andere Sätze, welche sich nicht ganz in dem erwarteten Geleise bewegten, wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Der Senat legte, wie gewöhnlich, die Botschaft einstweilen auf den Tisch, während das Abgeordnetenhaus sie, nebst dem Bericht des Staatssekretärs Olney, an den zuständigen Ausschuß verwies. Kurz darauf vertagten sich beide Häuser.

Washington, D. C., 8. Dez. Heute Vormittag fand eine Fraktionssitzung (Caucus) der republikanischen Senatoren statt, und dabei sandte Dubois von Idaho, einer der Silber-Republikaner, die sich von der regulären Partei lossagten, seine Abdankung als Sekretär des Caucus und Mitglied des „Steering Committee" ab. Es scheint, daß auch die übrigen Silber-Republikaner sich fortan von ihren langjährigen Kollegen gesondert halten werden; keiner derselben wohnte persönlich dem Caucus bei.

Washington, D. C., 8. Dez. Der Senat war heute nur kurze Zeit in Sitzung und vertagte sich auf das Eintreffen der formellen Nachricht vom Ableben des früheren Sprechers des Abgeordnetenhauses, Crisp, aus Achtung für den Dahingeschiedenen.

Washington, D. C., 8. Dez. Der republikanische Senats-Caucus erwählte Wilson von Washington an Stelle des Silber-Republikaners Dubois von Idaho, welcher abgedankt hatte, zu seinem Sekretär, und in das „Steering Committee" wurden an Dubois' Stelle die beiden Bewerber gewählt: Shoup von Idaho und Hansbrough von Nord-Dakota.

An dieses Komite wurde auch die Dingley'sche Zoll-Nothvorlage, welche den Hauptgegenstand der Erörterungen bildete, ohne besondere Beschlußfassung verwiesen. Die Stimmung für diese Vorlage war keine günstige, und es scheint, daß die Vorlage keine Aussicht auf Annahme im Kongreß hat.

Senator Wolcott von Colorado brachte im Kaukus eine Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde, und worin der Vorsitzende des Kaukus ermächtigt wird, einen Extra-Ausschuß von fünf Senatoren zu ernennen, dessen Pflicht es sein soll, Maßnahmen zu entwerfen, die eine internationale Währungs-Konferenz mit den hauptsächlichsten Handelsnationen der Welt sichern würden. Wolcott sagte in seiner Rede zur Begründung der Resolution, die jetzige Kongreß-Session sollte bereits die nöthige Gesetzgebung verrichten, welche den neuen Präsident ermächtigen würde, die anderen Nationen zu einer solchen Konferenz einzuladen.

Ueber ein Dutzend Senatoren nahm an der Debatte hierüber theil. Hale und Frye sprachen ebenfalls zugunsten der Wolcott'schen Resolution, Aldrich und Morrill bekämpften sie. Doch wurde schließlich keine einzige Stimme gegen die Resolution abgegeben.

Der Henker betrogen.

Wilkesbarre, Pa., 8. Dez. Abraham Eckert, welcher heute früh im County-Gefängniß dahier wegen Ermordung von Friedrich Bittenberg gehängt werden sollte, nahm zu früher Morgenstunde eine Dosis Morphium. Er liegt am Sterben, und es heißt, es sei keine Aussicht vorhanden, ihn für die Hinrichtung zu erhalten. (Später: Eckert ist gestorben.)

Republikanisches Nationalquartier

Washington, D. C., 8. Dez. Der republikanische Nationalausschuß hat endgiltig beschlossen, hier ein ständiges Hauptquartier zu errichten, das auch bald eröffnet werden dürfte. Wahrscheinlich wird das Quartier in ein Gebäude an F Straße kommen, welches dem Ausschuß-Mitglied Myron M. Parker gehört. Dieser hat es dem Ausschuß zu dessen eigenen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Annektirung der Butterbrot-Inseln?

Washington, D. C., 8. Dez. Angeblich aus bester Quelle wird versichert, daß der Staatssekretär Olney einen Vertrags-Entwurf betreffs Angliederung der Hawaii- oder Sandwich-Inseln an die Ver. Staaten in Berathung habe.

Bankerott.

Milwaukee, 8. Dez. Willis A. Meyers, Besitzer des „Boston Store", hat sich bankerott erklärt, nachdem der Sheriff sein Waarenlager mit Beschlag belegt hatte. Verbindlichkeiten etwa $100,000, abgeschätzte Bestände $170,000 bis $200,000.

Scott Jackson dem Galgen verfallen.

Frankfort, Ky., 8. Dez. Das Urtheil über den Zahnkunde-Studenten Scott Jackson, wegen der sensationellen Ermordung der Pearl Bryan, ist heute vom Appellations-Gericht bestätigt worden. Jackson muß demnach gehängt werden.

Am Streik.

Muskegon, Mich., 8. Dez. Die Frachtstauer, welche an den Docks der „Crosby Transportation Co." und der „Muskegon, Grand Rapids & Milwaukee Railroad Co." beschäftigt sind, legten wegen einer Lohn-Herabsetzung von 20 auf 15 Cents pro Stunde die Arbeit nieder. Man fürchtet Mißhelligkeiten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Edam von Amsterdam.
Gibraltar: Columbia, von New York nach Neapel u.s.w.
Rotterdam: Werkendam von New York.
Amsterdam: Zaandam von New York.
Liverpool: Teutonia von Galveston.
Glasgow: State of Nebraska von New York.
Southampton: H. H. Meier, von New York nach Bremen.
Kopenhagen: Georgia, von New York nach Stettin.

Abgegangen.

New York: Trave nach Bremen.
Bremerhaven: München nach New York.
Neapel: Ems nach New York.

Der, wie gemeldet, aus Havre in New York eingetroffene Dampfer „La Champagne" (mit 220 Zwischendecks- und 115 Kajüte-Passagieren) hatte eine besonders stürmische Fahrt und mußte beständig mit hohem Seegang, Schnee und Regen kämpfen.

Ausland.

Der „Preßbanditen"-Prozeß.

Noch mehr Sensationen in Aussicht gestellt.

Berlin, 8. Dez. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurden in dem Journalisten-Verleumdungs-Prozeß Leckert jr. und Freiherr v. Lützow zu je 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Bezüglich der anderen Angeklagten richtete man sich nicht ganz nach dem Wunsche des Staatsanwalts. Plötz wurde nur mit einer Geldstrafe von 500 Mark belegt. Berger wurde wegen Beleidigung des Reichs-Staatssekretärs des Auswärtigen, Freiherrn Marschall v. Bieberstein, zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, und Föllmer wegen desselben Vergehens zu 100 Mark Geldstrafe. Leckert sen. wurde ganz freigesprochen.

Der berüchtigt gewordene Geheimpolizei-Kommissär v. Tausch, der anfangs nur als Zeuge in den Prozeß hingezogen, aber durch v. Lützows Geständniß und andere Aussagen so schwer kompromittirt wurde, ist ebenfalls in Haft genommen worden. Auf dem Wege nach dem Gefängniß soll er ausgerufen haben: „Wenn ich sprechen werde, so wird es einen Prozeß geben, gegen welchen der jetzige nur ein Kinderspiel gewesen ist!"

Das Gericht will starke Beweise dafür erlangt haben, daß v. Tausch, sowie v. Lützow und Andere auch den ganzen furchtbaren Kotze-Skandal in Szene gesetzt hätten!

Die Bismarck'schen „Berliner Neuesten Nachrichten" erklären offen, hinter Tausch seien noch andere Kräfte wirksam gewesen, und ohne v. Lützow und Genossen wären auch v. Köller und General Bronsart v. Schellendorf noch heute Minister. — Die „National-Zeitung" bedauert es sehr, daß auch der Oberstleutnant Gäde, Abtheilungschef im Kriegsministerium, in die Geschichte verwickelt sei, und bezeichnet es als äußerst peinlich, daß Gäde mit dem Vorwissen v. Tauschs dem Freiherrn v. Lützow aufgetragen habe, einen anonymen Brief an den damaligen Kriegsminister zu schreiben.

London, 8. Dez. Der Berliner Korrespondent der hiesigen „Daily News" sagt: Es herrscht in der Reichshauptstadt allgemein der Glaube oder doch die unheimliche Befürchtung vor, daß eine hohe Persönlichkeit hinter v. Tausch stecken müsse. Man munkelt sich allerlei Namen zu, aber es würde vorläufig nicht angezeigt sein, dieselben zu wiederholen. Insofern hat der Prozeß seinen Hauptzweck verfehlt. Indeß war er wenigstens ein persönlicher Erfolg für den Freiherrn Marschall v. Bieberstein, welcher die politische Atmosphäre gereinigt (?) und den Augiasstall der politischen Polizei ausgefegt hat.

Im sozialdemokratischen „Vorwärts" erbietet sich „Jemand", zu beschwören, daß der größte Geheimpolizei-Spitzel, Normann-Schumann, der auch im vorliegenden Prozeß genannt wurde, mit dem Grafen v. Waldersee nahe Beziehungen gehabt habe. Von mancher Seite wird sogar der Ex-Kanzler Bismarck in den Kuddelmuddel hineingezogen. Ferner werden Antisemitismus und noch alles Mögliche und Unmögliche mit der Geschichte in Verbindung gebracht!

Im Volke haben die im vorliegenden Prozeß gemachten Enthüllungen gewaltiges Aufsehen erregt. Man begreift nicht, wie derartige Verhältnisse sich in Deutschland heranbilden konnten. Die Stimmung ist wenig feiertäglich, und wie ein Hohn erscheinen die ersten Weihnachtsbäume.

Trinkfragen.

Berlin, 8. Dez. Das Ministerium des Innern hat ein Dekret erlassen betreffs der Prüfung von Weinen durch chemisches Vrfahren. Es wird darin gefordert, daß genaue Eintragungen über die reinen und die gefälschten Weine gemacht, und daß die angewendeten Fälschungsstoffe klar bezeichnet werden.

Darmstadt, 8. Dez. Das hessische Gericht hat eine interessante Entscheidung abgegeben über die Frage nachtheiliger oder gesunder Arten des Trinkens. Ein Restaurations-Besitzer hatte, indem er sich um eine Konzession für den Verkauf geistiger Getränke bewarb, geltend gemacht, daß es unbedingt der Gesundheit zuträglich sei, ein Glas Kognac zu nehmen, ehe man eine Quantität Bier trinke. Es wurde eine Anzahl hervorragender Chemiker und Anderer als Sachverständige auf den Zeugenstand gerufen, darunter auch Professor Gaffky, vom Gießener Hygienischen Institut. Auf Grund der Aussagen dieser Herren gelangte der Gerichtshof zu der Meinung, daß zwar eine kleine Quantität Branntwein eine wohlthätige Wirkung haben würde, es aber doch besser sei, Brot zu essen, ehe man Bier trinke.

Wagner-Oper in Berlin.

Berlin, 8. Dez. Wie schon früher angedeutet, wird der „Ring der Nibelungen" diese Woche im Kgl. Opernhaus dahier gegeben. Es geschieht dies auf besonderes Ersuchen des Kaisers, und die Darstellenden sind dieselben, wie bei den Wagner-Aufführungen in Bayreuth. Trotz der hohen Preise war die Nachfrage nach Sitzplätzen schon frühzeitig eine starke.

Victoria Melittas Wohlthätigkeit.

Darmstadt, 8. Dez. Die Großherzogin von Hessen führte jüngst den Vorsitz über eine Versammlung, welcher auch die Bürgermeister von Mainz, Offenbach, Worms, Gießen und Darmstadt beiwohnten. Zweck dieser Versammlung war die Gründung einer, nach der Großherzogin benannten „Victoria Melitta-Gesellschaft", welche ein Heim für arme, auf dem Weg der Genesung befindliche Kranke erbauen will.

Vom Seehäfen-Streik.

Glasgow, 8. Dez. Die Matrosen und Heizer am Clyde sind ebenfalls an den Streik gegangen und versuchen, die Abfahrt von Dampfern der Anchor-Linie und der Allen-Linie zu verhindern. Der Rheder-Verband behauptet, auch ohne Anerbietung höherer Löhne Leute genug auftreiben zu können, um die programmgemäße Abfahrt der Schiffe zu ermöglichen.

Beulenpest und Hungersnoth.

Bombay, Ostindien, 8. Dez. Achthundert Todesfälle an der Beulenpest sind bis jetzt offiziell gemeldet, aber man glaubt, daß die wahre Zahl noch viel größer sei! Schaarenweise fliehen erschreckte Eingeborene aus der Stadt. Handel und Verkehr liegen arg darnieder. Als eine anstreckende Krankheit im engeren Sinne des Wortes hat sich übrigens die Beulenpest bis jetzt nicht erwiesen. Es ist nur ein einziger Fall bekannt geworden, daß eine Person, welche einen Kranken dieser Art behandelte, selber erkrankt wäre. Die Regierungs-Bakteriologen sind der Ansicht, daß die Pest, ungleich der Cholera, die Neigung habe, an der Lokalität festzuhaften, wo sie entstand.

Es sind zwar auch einige beglaubigte Erkrankungsfälle in benachbarten Städten vorgekommen, aber dieselben sind sämmtlich hiesigen Ursprungs. Da, wo die Seuche eingeschleppt wurde, stirbt sie nach den letzten Berichten aus, ohne sich weiterzuverbreiten. In Bombay beschränkte sie sich zwei Monate hindurch auf einen einzigen Stadttheil; jetzt aber hat sie sich über alle Distrikte der Stadt verbreitet, und mit dem kühleren Wetter scheint sie bedeutend zuzunehmen.

Die Hungersnoth, welche anfangs ganz Indien bedrohte, ist in gewissen Bezirken durch die kürzlichen Regenfälle theilweise abgewendet worden. Noch immer hält die Spekulation in Getreide an und verschlimmert die Sachlage.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

* Zwei zwölfjährige Knaben, Namens J. Fulman, von Nr. 16 S, Wood Str. und J. Machesjewski, wohnhaft Nr. 717 W. 17. Str., wurden gestern von einem gutgekleideten Herrn in das Gebäude Nr. 79 Madison Str. gelockt und dort um ihren Wochenlohn, im Betrage von je $5.20, beraubt. Der freche Wegelagerer hat bisher noch nicht verhaftet werden können.

Ehrenvoll freigesprochen.

War unbegründeter Weise des Meineids beschuldigt worden.

Herr J. Ludwig, einer der bekanntesten deutschen Bauunternehmer und Logenbrüder, stand gestern vor dem Richter Eberhardt, um sich gegen die Anklage des Meineides zu verantworten. Die Anklage war von einer Frau Margaretha, alias Maria, alias F. Brummel, welche an Canalport Ave. wohnt, gegen ihn erhoben worden und der Meineid sollte nach ihrer Behauptung vor dem Richter Schäfer in Riverdale abgelegt worden sein, wo Herr Ludwig kürzlich die Frau Brummel wegen einer Schuldforderung verklagt hatte. Richter Schäfer selber war von Seiten der Anklage in's Gericht sistirt worden, um über den angeblichen Meineid Zeugniß abzulegen; seine Aussagen waren indessen für den Angeklagten so günstig, daß der Anwalt der Klägerin, Herr Epstein, nach dem Verhör des Richters Schäfer, den Antrag stellte, daß es ihm gestattet werde, seine Anklage zurückzuziehen. Gegen diesen Antrag protestirte indessen der Anwalt des Angeklagten, Herr Christensen, auf's Energischste. Er erklärte, daß sein Klient auf Betreiben der Klägerin in den Zeitungen als Meineidler gestempelt worden sei, und daß er daher ein volles Anrecht darauf habe, gehört zu werden und vom Gerichte eine Ehrenerklärung zu erhalten. Richter Eberhardt schloß sich dieser Ansicht an und erklärte, daß er die Sache gründlich untersuchen und dann sein Urtheil abgeben werde. Infolgedessen wurden sämmtliche Zeugen vernommen, und Herr Christensen wurde gefragt, ob er irgend etwas zur Vertheidigung seines Klienten vorzubringen habe. Er antwortete, daß er dies nicht für nöthig erachte, da nach seiner Ansicht kein Gericht auf das vorgebrachte Beweismaterial hin Herrn Ludwig verurtheilen könne. Der Richter antwortete darauf nur mit einem einzigen Worte: „Freigesprochen!" Herr Ludwig wird jetzt gegen Frau Brummel, welche eine „mehrfache Hausbesitzerin" ist, mit einer Schadenersatzklage vorgehen und wahrscheinlich auch sich der nächsten Grand Jury vorstellen, um sie wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung in Anklagezustand versetzen zu lassen.

Ungerathene Söhne.

Bei dem neuen Staatsanwalt, Herrn Deneen, sprach heute eine unglückliche Frau vor. Mary Kadler, so heißt die Person, theilte dem Beamten Folgendes mit: Sie und ihr Mann seien durch längere Krankheit des Letzteren in bedrängte Verhältnisse gerathen. Sie hätten nun versucht, eine Hypothek auf ihr Häuschen aufzunehmen, dabei aber die Entdeckung gemacht, daß gegen das Haus auf Antrag der Staatsanwaltschaft ein Zahlungsurtheil im Betrage von $1000 eingetragen ist. Die Kadlers haben nämlich zwei ungerathene Söhne. Dieselben wurden vor einiger Zeit unter der Anklage des Diebstahls dem Kriminalgericht überwiesen. Die Eltern stellten, um die Jungen vor dem Gefängniß zu bewahren, je $500 Bürgschaft für dieselben. Die Burschen sind dann ausgerückt, und die Bürgschaft ist darauf für verfallen erklärt worden. Wird sie eingetrieben, dann verlieren die ohnehin bedauernswerthen Eltern auch noch ihr kleines Anwesen. Herr Deneen wird sich vielleicht dazu verstehen, auf die Vollstreckung des Zahlungsurtheils Verzicht zu leisten.

Schlechte Gesellschaft.

Charles A. Fleischmann, jener Angestellte der Illinois National Bank, welcher vor acht Monaten wegen Unterschlagung einer Summe von $965 verhaftet worden ist und seither im Countygefängniß zu Joliet in Untersuchungshaft gesessen hat, bekannte sich heute vor Bundesrichter Großcup der ihm zur Last gelegten Handlung schuldig. Er sagte, er wäre in schlechte Gesellschaft gerathen und in Folge dessen zum Dieb geworden, bereue aber jetzt aufrichtig, was er gethan. Der Richter erklärte, daß er trotzdem nicht umhin könne, den Angeklagten zu verurtheilen. Das mindeste zulässige Strafmaß für den Fall betrage fünf Jahre Gefängniß, er, der Richter, wolle aber nach sechs Monaten die Begnadigung Fleischmanns befürworten. Der Angeklagte wird zur Verbüßung seiner Strafe nach Milwaukee gebracht werden.

Verrieth den Versteck.

Die Hilfssheriffs Salomon und Lyons begleiteten gestern Abend den des Raubanfalles angeklagten Fred. Williams nach seiner an Fulton Str. gelegenen Wohnung und fanden dort einen Edelstein im Werthe von $175, den der räuberische Patron hinter dem Hause vergraben hatte. Williams und Charles Christopherson stehen unter der Anklage, vor mehreren Wochen einen gewissen Charles Girard angefallen und ausgeplündert zu haben. Nach langem Leugnen legte Williams gestern ein offenes Geständniß ab und verrieth auch den Platz, woselbst die Beute versteckt worden war. Der wiedergefundene Edelstein ist bis auf Weiteres dem Gefängnißdirektor Whitman zur Aufbewahrung übergeben worden.

Oekonomische Konferenzen.

Vorträge von Professoren, Theologen und anderen Schriftgelehrten.

Im Versammlungszimmer der „Chicago Commons", Nr. 140 N. Union Straße, fand gestern Nachmittag die erste einer Reihe von ökonomischen Konferenzen statt, zu welcher sich eine Anzahl von hiesigen und auswärtigen Volkswirthen mehr oder weniger radikaler Richtung zusammengefunden haben. Professor Graham Taylor von der Chicago Universität führte den Vorsitz über die gestrigen Verhandlungen. In seiner Eröffnungs-Ansprache führte er aus, wie die zunehmende Zerklüftung der Gesellschaftsklassen in den Ver. Staaten nach der Vertheilung des Besitzes eine Rekonstruktion der gesellschaftlichen Ordnung nöthig zu machen scheine. An dem letzten Wahlkampf fand er das Gute, daß er diese Aufgabe ihrer Inangriffnahme nahe gerückt habe. Professor Henderson von der Chicago Universität hielt einen längeren Vortrag über „Die Neueinrichtung der Gesellschaft; eine Form des Wachsthums im Leben der Menschheit." — Redner befürwortete, daß die Schule ihr Gebiet erweitern und nicht nur, was für das bürgerliche Leben nothwendig ist, in den Bereich des Unterrichts ziehen solle, sondern auch das, was das Leben angenehm gestaltet. Die Schule solle nicht nur Anleitung im Lesen, Schreiben und Rechnen und in den Grundzügen der Geschichte ertheilen, sondern auch den Sinn für das Schöne pflegen, den Schülern die Pforten zu dem Reich der Töne öffnen, für die körperliche Ausbildung der Zöglinge sorgen, sie das stille Weben und Wirken in der Natur kennen lehren u.s.w. In den Arbeiter-Organisationen sieht Redner ein Mittel zum Zwed; er will den Tag mit Freuden begrüßen, an welchem die Gewerkschaften für ihre Mitglieder höhere Forderungen an die Gesellschaft stellen, als: mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit. —

Abends fand eine zweite „Konferenz" statt, und zwar im Tabernakel an der Ecke von Grand Avenue und Morgan Straße. Dort hielt Pfarrer Washington Gladden die Hauptrede. Er erklärte sich für einen Sozialisten, bezeichnete aber als Hauptaufgabe der Zeit nicht die Durchsetzung der materiellen Forderungen des Sozialismus, sondern die Heranbildung der Individuen zum Verständniß der Beziehungen des Menschen zum Menschen, zur Reife für den gesellschaftlichen Zustand, welchen der Sozialismus anstrebt. Die Sozialisirung der Menschheit müsse bei dem Einzelnen beginnen.

Von heute an finden die Konferenzen im Hull House, Halsted nahe Polk Straße statt. In der Nachmittagssitzung hielt Dr. Gladden einen weiteren Vortrag, Abends wird der berühmte Kanzelredner Crosby von New York über „Graf Leo Tolstoi" sprechen. Für die nächsten Tage stehen Vorträge von Frl. Jane Addams, Herrn Henry D. Lloyd und Anderen auf dem Programm.

Des Mordanfalls beschuldigt.

Die Polizei nahm gestern Abend den 18 Jahre alten Arthur Strand, von Nr. 307 Wells Str., in Haft und brachte ihn vorläufig im Zellengefängniß der Ost Chicago Ave. Revierwache unter. Der Arrestant wird beschuldigt, am Abend des 31. Oktober während eines Streites den Schankwirth Albert Jaeger, von Nr. 325 Franklin Str., so schwer mißhandelt zu haben, daß er seither im Alexianer Brüder-Hospital darniederliegt und die Aerzte hegen jetzt sogar die schlimmsten Befürchtungen um ihn. Da Strand als naher Verwandter des Ex-Alderman Larson ein wenig politischen „Pull" besitzt, so hatten die Detektives ihn bisher angeblich „nicht finden können", als aber gestern Frau Jaeger persönlich beim Polizeichef vorstellig wurde, nahm es nicht lange, um des Gesuchten habhaft zu werden.

Müssen Schadenersatz leisten.

In ihrem Schadenersatzprozeß gegen die „National Malleable Casting Co.", die sie für den Tod ihres Gatten verantwortlich hält, wurden der Frau Mary Wedziekowski heute $5000 zugesprochen. Der Gatte der Klägerin gerieth im Februar 1893 mit seiner Hand in das Maschinengetriebe und wurde so schwer verletzt, daß das Glied amputirt werden mußte. Blutvergiftung trat ein, und Wedziekowski starb schon wenige Tage nach erfolgter Operation.

Gegen das Urtheil ist sofort Berufung eingelegt worden.

Die wandelnde Glocke.

Die „neue Freiheitsglocke", welche in letzter Zeit als ganze Bankerottmasse ihrer nominellen Eigenthümer unter deren Gläubigern von Hand zu Hand wandert, mußte gestern erst auf Grund eines von E. A. Selling erwirkten Beschlagnahme-Befehles an den Sheriff und dann, in Folge eines Replevin-Befehles, an die Mc-Shane Mfg. Co. ausgeliefert werden.

* Ein unbekannter Ruppsack hat in der vorletzten Nacht das große Oelbild des Präsidenten Cleveland, über welches es in der Cook County Democracy bereits wiederholt zu Mißhelligkeiten gekommen ist, in Stücke geschnitten.

Sie streiten sich.

Polizeianwalt Tatge, Hilfs-Korporationsanwalt Dupuy und die Spieler.

Seit Polizei-Anwalt Tatge das Gutachten abgegeben hat, die Behörden hätten keine gesetzliche Befugniß den Betrieb von Wettbuden zu untersagen, in welchen telegraphisch Wetten auf den Ausfall von Pferderennen abgeschlossen werden, ist das Geschäft der Spieler zu neuer Blüthe gelangt. Es sind eine ganze Anzahl von Wettbuden eingerichtet worden, und dieselben erfreuen sich zahlreicher Kundschaft. Die Unternehmer behaupten, sie selber hätten mit den angemeldeten Wetten nichts zu thun, sondern berechneten einfach eine Kommission für die Unterbringung derselben. Den für diese Vermittlung erforderlichen Depeschendienst besorgt die stets hilfsbereite Western Union Telegraph Co. — Die Herren vom Moralitätsausschuß der Civic Federation, welche in dieser neuen Form des Glücksspieles eine Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit erblicken, machen nun natürlich dem Polizeichef dieser Zustände wegen den Kopf warm. Herr Badenoch verschanzte sich bis gestern hinter den Rechtskenntnissen seines juristischen Beraters. Jetzt kommt aber der Hilfs-Korporationsanwalt Dupuy und sagt, Herr Tatge befände sich auf dem Holzwege. Er, Dupuy, wisse zwar noch nicht genau, auf welchen Paragraphen des Strafgesetzbuches hin man die telegraphische Wetterei verbieten können werde, daß sich aber ein solcher Paragraph finden würde, dessen sei er sicher. Herr Dupuy hat sich nun auf die Suche gemacht und hofft den gewünschten Paragraphen binnen Kurzem zu finden.

Nach Joliet und Pontiac.

Vierzehn überführte Verbrecher beziehen ihr Winterquartier.

Begleitet von Gefängnißdirektor Whitman haben heute Morgen die letzten vier Insassen des County-Verließes, welche unter Herrn Kerns milder Regierung zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt wurden, die Reise nach Joliet angetreten. Gleichzeitig wurden zehn minderjährige Gesetzesübertreter nach der Staatsbesserungsanstalt in Pontiac gebracht. Die neuen Zuchthaussträflinge sind: Alexander Swan (Raubanfall); Wm. Thomas (versuchter Raubanfall); Ch. H. Withey (Diebstahl), und John Sweeney (Raubanfall). — Swan ist jener Ex-Zuchthäusler, welcher kürzlich von Richter Clifford mit Frl. Cecil Cohen ehelich verbunden wurde. Er hat bereits zwei Termine im Zuchthause abgebüßt. Charles Whitey war zuletzt als Clerk bei der J. P. Fitch Paper Company angestellt gewesen und hatte als solcher seinem eigenen Geständniß zufolge $4700 unterschlagen.

Die zehn jugendlichen Uebelthäter, welche künftighin die Reformschule besuchen müssen, sind: Michael Brendt, Hugh Cumington, Theodore Conti, William, alias „Red" Sullivan, Fr. Vanek, Young Wortoff, Frank Warnecke, John Deeda, Michael Lally und Neal O'Donnell, welche sämmtlich des Diebstahls, Einbruchsdiebstahls oder Raubanfalls schuldig befunden wurden. Der Einzige unter ihnen, welcher den Anspruch erheben darf, eine „berühmte" Persönlichkeit zu sein, ist „Red" Sullivan, das ehemalige vielgenannte Mitglied der Räuberbande des „Langen" und „Kurzen". Seine Spießgesellen sind bereits vor einer Woche nach Pontiac gebracht worden. Sullivan wurde damals nicht mitgenommen, weil man befürchtete, es könne während der Fahrt auf den rothhaarigen Verräther von seinen entrüsteten Komplicen ein Mordangriff verübt werden.

Eine merkwürdige Geschichte.

Wie die „Abendpost" schon in letzter Woche berichtete, haben die Großgeschworenen auf Betreiben des Theater-Unternehmers Hall gegen Dr. E. P. Stringfield von Hyde Park eine Anklage wegen Vornahme einer gesetzlich verbotenen Operation an Frau Hall erhoben. Dr. Stringfield wurde heute verhaftet und stellte $600 Bürgschaft für sein Erscheinen vor Gericht. Herr Hall sagt, er sei früher mit dem Doktor sehr intim befreundet gewesen, dieser hätte aber in letzter Zeit einen geradezu unheilvollen Einfluß auf seine Gattin ausgeübt. Er hätte dieselbe nicht nur dazu überredet, sich der fraglichen Operation zu unterziehen, sondern sie auch veranlaßt, ein Testament abzufassen, in welchem sie ihren Gatten und ihren Kindern nur ein mäßiges Jahrgeld aussetzt, zu ihrem Haupterben aber den Doktor ernennt. Frau Hall, die sich zur Zeit wider Erwarten von den Folgen der Operation erholt, versichert unter Thränen, sie müsse unzurechnungsfähig gewesen sein, als sie dem Dr. Stringfield einen so weitgehenden Einfluß auf ihre Entschließungen einräumte.

* Der von Coroner Berz zum ärztlichen Leichenbeschauer ernannte Dr. E. P. Noel legte heute seine Stelle im städtischen Gesundheitsamt nieder, und die Zivildienst-Kommission wird einen neuen Inspektions-Arzt zu ernennen haben.

Wie Hund und Katze.

Unglückliche Gattinnen klagen dem Richter Kersten ihr Herzeleid.

Wenn die „alte Tante" in der „Problem-Komödie" vermeint, daß es in der modernen Ehe just so hergehe, wie vor tausend Jahren und daß es nach weiteren zwanzigtausend Jahren auch nicht viel „annersch" geworden, so dürfte dies für Manchen nur ein äußerst schwacher Trost sein. Der Nr. 145 Huron Straße wohnenden Frau Minnie Einsiedler, die sich heute Vormittag dem Kadi Kersten gegenüber einmal gründlich über ihren Julius aussprach, wird diese Lebensweisheit beispielsweise wenig Balsam auf ihr wundes Herz träufeln. Die Aermste muß aber auch gar zu trübe Erfahrungen mit ihrem bösen Gatten machen, von dem sie mehr Prügel als sonst was erhalten haben will. Dieser Tage soll er ihr sogar „im Dusel" mit einer scharfen Scheere zu Leibe gerückt sein und dabei allerlei wüste Drohungen ausgestoßen haben, was dann seine Inhaftnahme zur Folge hatte. Julius, der sich „zur Feier des Tages" seinen Schnurrbart besonders elegant gedreht hatte, gestand unumwunden ein, daß er mit Frau Minnie wie Hund und Katze zusammenlebe, schob aber alle Schuld hieran auf die Klägerin, doch fand dies beim Richter keinen rechten Glauben. Der Weiberprügler wurde vielmehr unter $200 Friedensbürgschaft gestellt; bessert er sich nicht, so geht's das nächste Mal ohne Gnad' und Erbarmen nach der Bridewell.

Auch Frau Eduard Haferkamp, von Nr. 14 Maud Ave., wußte heute im Ost Chicago Avenue-Polizeigericht ein böses Liedchen von Eheleid zu singen. Ihr Gatte soll ein würdiges Seitenstück zu obigem Julius sein und, wie dieser, der Ansicht huldigen, daß die Weiber thunlichst „kirre" gehalten werden müssen. Seine Lebensgefährtin ist nun aber nicht länger gewillt, sich den „schlagenden Beweisen" ihres Mannes zu fügen, und als dieser am vergangenen Samstag wieder einmal drauf los tobte, ließ sie ihn kurzer Hand hinter Schloß und Riegel bringen. Haverkamp behauptete vor dem Richter, daß nicht er, sondern seine Gattin eigentlich im Zellengefängniß sitzen sollte, da sie ihm das Leben schier unerträglich mache, und um nun beiden Seiten Gelegenheit zu geben, Zeugen für die Wahrheit ihrer Aussagen herbeizubringen, verschob Richter Kersten das weitere Verhör bis zum 17. Dezember.

Frau Barbara Carr, die Besitzerin des „Superior Hotels" an N. Clark Str., wurde heute von der Polizei vor Richter Kersten beschuldigt, ein „unordentliches Haus" zu betreiben. Liebespärchen sollen sich in dem Hotel ein Stelldichein geben. Die Eigenthümerin wurde darob zu $25 Strafgeld und der Hinterlegung der Gerichtskosten verurtheilt.

Lauter Unschuldige.

Dem Richter Neely wurden heute im Kriminalgericht fünfzig Personen vorgeführt, die von der letzten Grandjury in Anklagezustand versetzt worden sind. Jeder Einzelne von denselben antwortete nach Verlesung der Anklageschrift laut und deutlich: Nicht schuldig, die Staatsanwaltschaft wird sich also bemühen müssen, das Gegentheil erst zu beweisen. — Unter den Vorgeführten befanden sich auch vier des Mordes Beschuldigte, nämlich: Carl Carlson, der am 5. November, angeblich im Zustande zeitweiliger Geistesstörung, in dem Hause 1331 Michigan Avenue die Laura Bella Thornton erschossen hat; der Nachtwächter Thomas J. Hodges von der C. & A.-Bahn, der am 12. November den George Nemecek niederschoß, weil der Mann Kohlen vom Geleise auflammelte; Polizist Michael R. Davis vom Drainagekanal und Joseph Metz, die am 20. Oktober in Summit mit dem Schankwirth Charles C. Behmeyer in einen Streit gerathen sind, in dessen Verlauf Davis den Behmeyer erschoß.

Billigeres Gas.

Die Ogden Gas Co. macht bekannt, daß sie am 1. Januar mit der Lieferung von Gas beginnen werde. Die Gesellschaft hat auf der Nordseite bereits 5000 Abnehmer. So bald wie möglich wird sie ihr Leitungsnetz, das jetzt Röhren in einer Gesammtlänge von 30 Meilen enthält, um mehr als das Doppelte vergrößern. Im nächsten Frühjahr will sie auf der Westseite ebenfalls Gasanlagen einrichten, später auch auf der Südseite. Die Kunden der Ogden Gas Co. werden das Gas zu 90 Cents per 1000 Kubikfuß erhalten, um etwa 11 Prozent billiger, als vom Gastrust.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Unbeständiges Wetter heute Nachmittag; theilweise bewölkt und wärmer heute Abend; günstige Bedingungen für Regenschauer; morgen im Allgemeinen schön; veränderliche Winde.

Missouri: Regnerisch heute Nachmittag und heute Abend; morgen schön; veränderliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend, wahrscheinlich Regen oder Schnee im nördlichen Theile; morgen schön bei steigender Temperatur; lebhafte südliche Winde.

Iowa: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr [illegible] Grad; Mitternacht [illegible] Grad über Null; heute Morgen um [illegible] Uhr 34 Grad und heute Mittag 40 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $132,706,250.

— Einer Meldung aus Cleveland zufolge ist das Bessemer'sche Stahl-Syndikat, gewöhnlich „Stahl-Trust" genannt, zusammengebrochen.

— Auf Veranlassung der Regierung von Jamaica wurde der Schooner „Maggie" wegen Beförderung von Waffen und Munition für die cubanischen Revolutionäre festgenommen.

— Zu Blue Mound bei Decatur, Ill., wurde der 80jährige reiche Landwirth John Chapman durch den Hufschlag eines Pferdes auf der Stelle getödtet.

— Zu Colon in Zentralamerika traf der britische Dampfer „Castle Eden" von Sierra Leone mit 700 Arbeitern ein, welche die Arbeit am Panama-Kanal aufnehmen sollen.

— Unweit Denver, Col., stieß auf der Burlington- & Missouri-Bahn ein Güterzug mit einer Rangir-Lokomotive zusammen, wobei zwei Angestellte schwer verletzt wurden.

— Im Polizei-Hauptquartier zu Denver, Col., traf gestern Nacht die Kunde ein, daß in der Nähe der Stadt ein Kessel in die Luft geflogen sei, und 12 Personen dabei umgekommen seien.

— In einem Wahnsinns-Anfall brachte der betagte Landwirth George Deacon, in der Nähe von Plymouth, Ind., seine Gattin mit einem Feuerhaken um und ertränkte sich dann in einer Wassergrube.

— Die „Union National Bank" von New Orleans, welche im September d. J. zumachte, hat jetzt ihre Zahlungen wiederaufgenommen, und es ist ihr gestattet worden, ihre Thüren wieder zu öffnen.

— Am Montag, den 11. Januar, wird der erwählte Gouverneur von Illinois, Tanner, in sein Amt eingeführt werden. Abends wird wahrscheinlich ein Ball in der Abgeordneten-Halle des Staatskapitols in Springfield stattfinden.

— Der Wasserstand in Keshena, Wis., ist noch immer außerordentlich hoch, und die Eisstauungen zeigen große Widerstandsfähigkeit. In Chippewa Falls drängt sich das Eis jetzt unter der Brücke durch, und alle Gefahr daselbst scheint vorüber zu sein.

— Wie aus Milwaukee gemeldet wird, befinden sich jetzt alle Personen, welche durch Brot aus der Feigelsthaler Bäckerei vergiftet worden waren (nahezu 200!) außer aller Gefahr. Verhaftungen in der Angelegenheit sind noch nicht vorgenommen worden, werden aber in nahe Aussicht gestellt.

— Der Flottenminister Herbert führt in seinem Jahresbericht, ebenso wie Präsident Cleveland in seiner Botschaft, zwar aus, daß der Bau unserer Flottenschiffe gute Fortschritte mache, fügt aber hinzu, daß unsere Flotte in einem Kriegsfall noch lange nicht zureichend sein würde.

— Die Direktoren der „Metropolitan Street Railway Co." in New York haben angeordnet, daß ihre Straßenbahn-Linien an der vierten, sechsten, achten und zehnten Ave. mit unterirdischer Elektrizität betrieben werden. Das betreffende System ist gründlich geprüft worden und hat allgemein befriedigt.

— Bei einer Naturgas-Explosion in der Fensterglas-Fabrik von C. H. Over & Co. zu Muncie, Ind., erlitten ein Mitglied der Firma und ein Wächter Brandwunden, welche wahrscheinlich tödtlich sind. Die Explosion entstand durch das Anzünden eines Streichholzes beim Repariren einer Gas-Pumpe.

— 40 Kadetten, welche aus der Flottenstation in Newport, R. I., am Samstag durchgebrannt waren, wurden verurtheilt, auf zehn Tage in Eisen gelegt zu werden. Zwei andere, welche die Rädelsführer waren, sind noch vom Stations-Kommandanten abzuurtheilen, der sich zur Zeit in der Bundeshauptstadt befindet.

— Ein seltener Rechtshandel gelangte im Commonpleas-Gericht in Cleveland zum Abschluß. Am 5. November 1894 hatte Humphrey Johnson seine Gattin Nellie in Collinwood umgebracht und dann Selbstmord begangen. Beide hatten Kinder aus früheren Ehen. Der Vormund für die Kinder der Frau verklagte nun den Vormund der Kinder des Mannes auf $10,000 Schadenersatz für die Tödtung der Frau. Die Geschworenen sprachen gestern der klägerischen Partei $3000 zu.

— Zu Berne bei Decatur, Ind., fand gegen 4 Uhr Morgens ein furchtbarer Kampf mit einer aus 15 Personen bestehenden Diebsbande statt, auf welche eine Schaar Bürger gelauert hatte. Nach einem Kugelwechsel zogen sich die Spitzbuben in ein nahes Wäldchen zurück; sie wurden weiterverfolgt, bewerkstelligten aber durch geschicktes Schießen ihr Entrinnen, bis auf einer Namens Euthart Brown, welcher tödtlich verletzt wurde. Brown verweigerte alle Auskunft. Das ganze County befindet sich jetzt in riesiger Aufregung.

— Die 10jährige Mary Schienliner von Newark, N. J., welche vor zwei Jahren nach einem Fall auf den Kopf erblindet war, wurde in Thomas A. Edisons Laboratorium mit den „X-Strahlen" behandelt und, in Verbindung mit einer Operation — zu welcher die Vorstudien gleichfalls mit diesen Strahlen gemacht wurden — wurde ihr Augenlicht wieder hergestellt, wie man hofft, dauernd. Schon vor der Operation setzten diese Strahlen sie in den Stand, bis zu einem gewissen Grade zu sehen. So berichtet heute die „N. Y. World".

— Staatssekretär Olney ist von dem venezuelanischen Gesandten in der Bundeshauptstadt, Señor Andrade, welcher sich gegenwärtig in Caracas aufhält, in Kenntniß gesetzt worden, daß die Regierung Venezuelas mit dem Uebereinkommen zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien betreffs Regelung der bekannten Grenzfrage einverstanden sei, und eine Spezialsitzung des venezuelanischen Kongresses den Schiedsgerichts-Vertrag besprechen werde. Dies ist eine Art Erfüllung dessen, was in der Präsidenten-Botschaft bereits darüber angekündigt worden ist.

Ausland.

— Der Präsident von Brasilien hat die mit Italien vereinbarte Konvention unterzeichnet. Alle respektablen Italiener in Rio de Janeiro bemühen sich jetzt, ihre Landsleute zu beruhigen.

— Da die Ursulinerinnen in Arignon, Frankreich, sich hartnäckig weigerten, die Staatssteuer auf ihren Besitz zu entrichten, so wurde das Kloster öffentlich versteigert. Die Nonnen waren aber die einzigen Bieter und kauften es zurück.

— Die französische Abgeordnetenkammer besprach das Madagaskar-Budget und nahm mit 431 gegen 91 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an, deren Vertreter, der Kolonialminister Lebon, eine Reihe Fragen zu beantworten hatte.

— Die Studenten-Verhaftungen in Moskau, anläßlich der vereitelten Kundgebung zum Andenken an die furchtbare Katastrophe auf dem Zarenkrönungs-Volksbankett, dauern noch immer fort. Nicht weniger, als 900 Studenten daselbst sollen sich jetzt in dieser Sache im Gefängniß befinden.

— Bei Dieppe, Frankreich, stürzte eine bedeutende Felsmasse zusammen, und es wurde ein Schaden von mindestens 120,000 Franken verursacht. U. A. wurde auch das „Chalet Bamberger" zerstört, obwohl dasselbe 180 Fuß vom Abhange entfernt stand. Die vielen Risse lassen noch weitere Zusammenstürze befürchten.

— Garstige Unruhen gab es in Brest, Frankreich, bei einer Feier des Festes der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der dortigen Artillerie. Die Artilleristen richteten beträchtlichen Schaden in der Stadt an. 22 Verhaftungen sind jetzt in der Sache erfolgt. Der Kommandant von Brest hat eine Untersuchung anbefohlen.

— In der italienischen Abgeordnetenkammer wurde gestern das Budget erörtert. Der Minister Luzatti setzte auseinander, daß das Jahr 1895 auf '96 mit einem Ueberschuß von 2,960,000 Lire abgeschlossen habe, und die Aussichten für das neue Jahr vielversprechende seien. Er fügte hinzu, daß in sämmtlichen Departements Einschränkungen vorgenommen werden müßten, ausgenommen im Kriegs-Departement.

Lokalbericht.

Stadtrathssitzung.

Die 4 Cents-Ordinanz Gallaghers abermals zurückgelegt.

Die gestrige Sitzung des Gemeinderaths war nur kurz, aber ungemein charakteristisch. Ald. Martin von der 6. Ward brachte einen Verordnungs-Entwurf ein, der den Eigenthümern von Fahrrädern eine Radeltaxe von $1 per Jahr auferlegt. Die eingehenden Gelder sollen zur Instandhaltung der gepflasterten Straßen verwendet werden. Der Antrag wurde dem Lizens-Ausschuß zur Begutachtung überwiesen. Auf Antrag des Ald. Math wurde die Abtragung des baufälligen Park View Hotels an der 69. Str. und Jefferson Ave. verfügt. Ald. Probst brachte von Neuem seine Vorlage ein, daß der Edison Co. gestattet werden solle, in der 20. Ward oberirdische Leitungsanlagen einzurichten, mit der Einschränkung, die Leitungen sollten nach Ablauf von fünf Jahren unterirdisch gemacht werden. Der Antrag wurde niedergestimmt.—Ald. Gallagher rief dann seine Ordinanz bezüglich der Herabsetzung des Straßenbahn-Fahrpreises von 5 Cents auf 4 Cents zur Verhandlung auf. Ald. McCarthy stellte sofort den Antrag auf Vertagung, und dieser wurde so lebhaft unterstützt, daß Herr Gallagher sich mit dem Zugeständniß begnügen mußte, daß seine Vorlage am nächsten Montag als Spezialgeschäft erledigt werden solle. „Sie wird auch dann niedergestimmt werden," johlte McCarthy. Der Vertagungsantrag wurde dann mit 35 gegen 27 Stimmen angenommen. Die Aldermen Coughlin, Brennan, Maltby, Rector, Foster und Northrop fehlten in der Sitzung.

Erhebende Feier.

Die erste ungarische Kongregation „Agadaz Achim" beging am letzten Sonntage in dem Gotteshause der Gemeinde, Nr. 307 Maxwell Str., das Chanuka- oder Tempelweihefest, mit dem diesmal die Prüfung der 36 Zöglinge der Gemeindeschule verbunden war. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden, die den Vorträgen der Schüler und Schülerinnen, sowie den übrigen Nummern des interessanten Festprogrammes mit gespanntem Interesse lauschte. Die Hauptpredigt hielt Rev. Rappaport, während außerdem die Herren N. Klein und C. Haußmann durch passende Ansprachen die Bedeutung des Tages erläuterten. — Die Gemeinde zählt zur Zeit 85 Mitglieder und kann in Folge ihres blühenden Zustandes mit berechtigtem Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Präsident ist Herr Adolph Edelmann, Vorsitzer des Schulkomites Herr M. Winkler.

Politisches.

Die Silber-Demokraten befestigen ihren Halt an der Partei-Organisation.

Die Massenversammlung zur Ehrenrettung des Herrn Madden.

Samuel Waterloo Allerton ebenfalls ein Senats-Kandidat.

Die Beamtenwahl des demokratischen County-Zentralkomites verlief gestern Abend ganz programmgemäß. Den bisherigen Beamten wurde ein Vertrauensvotum ertheilt, und sie wurden einstimmig wieder erwählt. Es sind: Thomas Gahan, Vorsitzer; Robert E. Burke, Sekretär; Thomas Cusack, Alexander J. Jones und Frank X. Brandecker, Vize-Präsidenten; Fred E. Eldred, Schatzmeister; John H. Dullard, Ordnungshüter. — Es wurde ein in stachlichte Redensarten gekleideter Beschluß angenommen, welcher dem Präsidenten Cleveland und mehreren seiner Verwaltungs-Beamten vorwirft, sie hätten während der letzten Wahlkampagne „dem Feinde Vorschub geleistet", und den Bundes-Senat auffordert, den Ernennungen die Bestätigung zu verweigern, welche Präsident Cleveland in den letzten Wochen gemacht hat.

Präsident Gahan kündigte an, daß der nächsten Countykonvention vorgeschlagen werden würde, wieder zu der alten Organisationsform der Partei zurückzukehren, d. h. Klubs für die einzelnen Stimmbezirke zu bilden und diese je fünf Delegaten wählen zu lassen, welche den Wardklub bilden sollen. Diese Wardklubs wählen dann die Mitglieder des County-Zentralkomites.

Der Sekretär theilte mit, daß bis zum 8. Januar Wahlbeamte zu ernennen seien, und daß dabei auf die Neueintheilung der Stimmbezirke Rücksicht genommen werden müsse und zugleich darauf, daß nur geaichte Silberleute mit dieser Vertretung der Partei betraut würden.

* * *

Ald. Madden hatte gestern die Genugthuung, von einer zahlreich besuchten Versammlung seiner Parteigenossen, die unter den Vorsitz von D. F. Crilly in der Douglas Halle stattfand, in einem feierlichen Beschluß für das Ideal eines patriotischen Staatsmannes erklärt zu werden. In dem Beschluß wird gesagt, daß Maddens Gegner sich in allgemeinen Redensarten ergingen und keine bestimmten Beschuldigungen gegen den ruhmreichen stadträthlichen Vertreter der 4. Ward vorbrächten, einfach, weil solche unhaltbar sein würden. Herr Madden habe sich aus den ärmlichsten und bescheidensten Verhältnissen durch Fleiß und gutes Betragen zu einer angesehenen Stellung in der Geschäftswelt emporgearbeitet und dem Gemeinwesen wichtige Dienste geleistet, besonders durch die Sachkenntniß und die haushälterische Sparsamkeit, welche er als Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses jeder Zeit bewiesen habe. Die Thatsache, daß Leute wie Charles L. Hutchinson, Charles Wacker, Louis C. Huck, Bryan Lathrop u.s.w. dem Angefeindeten ihr volles Vertrauen schenkten, indem sie ihn wieder und immer wieder zum Präsidenten der Western Stone Co. wählen, sollte das Publikum überzeugen, daß auch die öffentlichen Angelegenheiten in Herrn Madden einen zuverlässigen Verwalter hätten. — Die Herren Jacob Newman, Rabbi J. S. Moses, George A. Hyers, J. F. Jordan u. W. McClintock hielten im Sinne dieser Beschlüsse Reden zu Gunsten des Gefeierten, und schließlich erschien unter lautem Beifall der Versammelten Herr Madden selber auf der Tribüne. Er versicherte, daß Niemand ihm mit Grund nachsagen könne, er hätte seine Stimme im Stadtrath bei irgend einer Gelegenheit für Bezahlung abgegeben.

* * *

Im selben Sinne wie der alte Herr Farwell als Senats-Kandidat betrachtet werden will, meldet sich nun auch der brave Samuel Waterloo Allerton als solcher an. Wenn man sich auf keinen anderen passenden Mann einigen können sollte, sagt Herr Allerton, dann möge man sich gefälligst seiner erinnern, vorausgesetzt, daß er dann nicht bereits für das Ackerbau-Ministerium oder einen anderen seinen politischen Neigungen und geschäftlichen Fähigkeiten entsprechenden Posten vergeben ist. — Herr Farwell stellt übrigens in Abrede, daß der Gouverneur Tanner sich ihm vertraulich genähert hätte. So „gut Freund" sei er mit dem Herrn nicht.

Der gutmüthige Kostwirth.

Die Polizei fahndet zur Zeit auf einen gewissen Frank Hollenbeck, welcher den Logirhausbesitzer James Morris, von Nr. 44 Sherman Str., um rückständige Miethe im Betrage von $47 und außerdem um $13 in Baar geprellt haben soll. Hollenbeck war schon seit längerer Zeit seine Miethe schuldig geblieben, und als ihn Morris am Sonntage dringend mahnte, erklärte er, daß er seine Schuld in den nächsten Tagen berichtigen werde, da er sich mit einem reichen Mädchen zu verheirathen beabsichtige. Um seinen Angaben den erforderlichen Nachdruck zu geben, zeigte der unternehmende junge Mann einen Heirathsschein vor, und ersuchte gleichzeitig den gutherzigen Wirth, ihm $13 zu pumpen, damit er noch einige nothwendige Einkäufe machen könne. Morris that das, mußte aber wenige Stunden später die betrübliche Entdeckung machen, daß der Heirathskandidat unter Mitnahme seiner Habseligkeiten spurlos verschwunden war.

* Der 72 Jahre alte John White, ein Insasse des Armenhauses zu Dunning, wurde in Smiths Teich, unweit Norwood Park, erfroren im Eis steckend aufgefunden. Wie der Greis eigentlich in jene Gegend gelangt ist, bedarf noch näherer Aufklärung.

Für den Grand-Jury-Dienst.

Der Countyrath hat in seiner gestrigen ersten Sitzung die Bezirke bestimmt, aus welchen die verschiedenen Mitglieder der Behörde ihre je 30 Namen für die Großgeschworenen-Auswahl zusammensuchen sollen. Die getroffene Eintheilung ist folgende:

Allen — Bremen, 1; Leyden, 1; Norwood Park, 1; Palatine, 1; Schaumberg, 1; Proviso, 3; Cicero, 12; 28. Ward, 10.

Beer — Calumet, 2; Palos, 1; Thornton, 3; Worth, 1; 14. Ward, 15; 21. Ward, 8.

Ballard — 32. Ward, 17; 33. Ward, 13.

Wright — 1. Ward, 9; 2. Ward, 11; 3. Ward, 10.

Hogan — 5. Ward, 14; 6. Ward, 6; 7. Ward, 10.

Mack — 13. Ward, 14; 11. Ward, 9; 20. Ward, 7.

Healy — 10. Ward, 14; 12. Ward, 16.

Irwin — 34. Ward, 17; 15. Ward, 13.

Erickson — 17. Ward, 9; 19. Ward, 12; 22. Ward, 9.

Garrett — 31. Ward, 15; 16. Ward, 15.

Unold — Lemont, 1; Lyons, 2; Orland, 1; Rich, 1; Riverside, 1; Wheeling, 1; 30. Ward, 23.

Munn — Evanston, 4; New Trier, 2; Northfield, 1; 25. Ward, 15; 23. Ward, 8.

Petrie — 24. Ward, 15; 26. Ward, 15.

Struckmann — Barrington, 1; Bloom, 2; Elk Grove, 1; Hanover, 1; Maine, 2; Niles, 1; 27. Ward, 7; 15. Ward, 15.

Schuen — 8. Ward, 7; 9. Ward, 11; 18. Ward, 6; 29. Ward, 6.

Dieser von Kommissär Wright vorgeschlagene Plan wurde mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. Es stimmten:

Dafür — Healy, Erickson, Garrett, Petrie, Schuen, Irwin, Hogan, Mack und Wright;

Dagegen — Ballard, Beer, Struckmann, Allen, Unold und Mann.

Zum Vorsitzer des Plenar-Ausschusses für Verwaltungs-Angelegenheiten ernannte Präsident Healy den Kommissär Ballard; zum Vorsitzer des Finanzausschusses, Herrn Allen und zu Mitgliedern dieses Komites die Herren Irwin, Mack, Erickson und Garrett; als Mitglieder des Komites für Brücken und Wege werden die Herren Schuen, Munn und Struckmann fungiren. Herr Ballard ernannte folgende Unter-Ausschüsse:

Irren-Asyl — Irwin, Petrie, Mack, Schuen und Garrett.

Armenpflege — Erickson, Garrett, Wright, Schuen und Irwin.

County-Hospital — Munn, Irwin, Schuen, Mack und Hogan.

Gefängniß und Kriminalgericht — Petrie, Erickson, Hogan, Unold und Schuen.

Coroner und Morgue — Beer, Wright und Unold.

Drucksachen und Schreibmaterial — Mack, Beer und Struckmann.

Schulwesen — Unold, Struckmann und Beer.

Beziehungen zur Stadt — Struckmann, Unold und Beer.

Rechtsfragen — Wright, Munn und Erickson.

Präsident Healy kündigte die folgenden Ernennungen an:

Zum Superintendenten des öffentlichen Dienstes, an Stelle von T. W. Jamieson, George W. Bolling.

Zum Zivildienst-Kommissär, Edw. D. Northam, für einen zweiten Termin wieder ernannt.

Zum Custos des Gerichtsgebäudes, an Stelle des zum Sekretär des County-Hospitals beförderten Henry Bartels, John Kadza.

Es wurde dann zur Auswahl der Grand-Jury für den Monat Januar geschritten, und zwar nach dem alten Styl. Das Ergebniß war folgendes:

E. C. Waller aus River Forest und D. J. Kennedy aus Oak Park, von Kommissär Allen vorgeschlagen; Harvey Edgerton, 37 14. Str., Kom. Ballard; D. P. Young aus Thornton und John W. Geer, Kom. Beer; Max Posner, 379 Milwaukee Ave., Kom. Erickson; O. D. Franz, Kom. Garrett; David Strauß, 281 W. Madison Str., Kom. Healy; Patrick Sheehy, 308 Henry Str., und Killian Hoffmann, 3012 Lyman Ave., Kom. Hogan; John Dymans aus West Pullman und Walter Maher, 5816 Michigan Ave., Kom. Irwin; S. C. Taylor, 1563 Carroll Ave., und James Keats, 14 Fowler Str., Kom. Mack; George H. Fogg und Wm. Stacy von Evanston, Kom. Munn; A. Jindreck, 925 West 13. Str., und John Schneider, 5916 Wabash Ave., Kom. Schuen; Chas. Harpel, 304 Oak Str., und Ferdinand Pinter, 267 N. State Str., Kom. Petrie; Francis Stohlke aus Mannheim, Kom. Struckmann; D. H. Taylor, 2621 LaSalle Str., Kom. Wright.

Ehe die Behörde sich dann vertagte, meldete sich Richter Tuthill, der dem Präsidenten Healy eine werthvolle goldene Uhr nebst Kette als Angebinde überreichte, zum Ersatz für ähnliche Artikel, welche dem Präsidenten des Countyrathes kürzlich von einem jeglichen Respektes baaren Diebe schnöde entfremdet worden sind.

Beamtenwahl.

Bei der am letzten Sonntage in der Vereinshalle, Nr. 45 N. Clark Straße, abgehaltenen jährlichen Generalversammlung des deutschen Kriegervereins sind die nachstehenden Beamten für das Jahr 1897 erwählt worden: Georg Buettner, Präsident; John Arendt, Vizepräsident; Wilh. Schulz, prot. und korresp. Sekretär; Fr. Kwiatkowski, Finanzsekretär; Fr. Klinkert, Schatzmeister; E. Strich, Bibliothekar; M. Haller, C. Roeßler und F. Kurth, Verwaltungsrath.

(Aus der gestrigen Ausgabe zurückgestellt.)

Vereins-Festlichkeiten.

Die Badischen.

Fidel und gemüthlich wie immer bei „dene Badische" ging es am Samstag Abend in Brands Halle an der N. Clark Str. auf dem achten Jahresballe des Unterstützungsvereins der Badenser zu. Der Festausschuß, aus den Herren Jacob Dietz, Fred Schaefer, Charles Leppers, Leopold Hoefle und Martin Haefner bestehend, hatte umsichtig alle Vorkehrungen getroffen, die zur Unterhaltung der Gäste nothwendig waren, und solche fanden sich denn auch in Masse ein und ließen es sich bei dem Gebotenen wohl sein. Das Programm war mit besonderer Rücksicht auf die tanzlustige Jugend entworfen worden, aber die vierundzwanzig Nummern mußten noch vermehrt werden, um dem vorhandenen Bedürfniß zu genügen.

Gilden-Fest.

In der Vorwärts-Turnhalle war gestern schon am frühen Nachmittag kaum noch ein Plätzchen zu haben, so zahlreich hatten sich bereits die Mitglieder, Freunde und Gönner der „Süd- und Südwestsied Gilden" zu deren „3. grote geistig-gemüthliche un Agitationsversammlung, verbun'n mit Unnerhollung un Ball" eingefunden. Den Besuchern der Festlichkeit wurden wiederum einige recht genußreiche Stunden geboten, und das aus den Herren A. Hoenig, H. Neumann und L. Schulz bestehende Arrangements-Komite hatte ein Programm entworfen, das an Reichhaltigkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ. Vorträge ernsten wie heiteren Inhalts wechselten mit einander ab, Herr L. A. Hoenig hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache an die Versammelten, und zum Schluß wurde die urkomische Posse: „Die Brandstätte" von Kameraden des „Deutschen Militärvereins" zur Aufführung gebracht. Der sich an das Konzert anschließende Ball dehnte sich bis zum frühen Morgen hin aus, dann erst konnten Prof. Schimmeyers Musici den „Kehraus" aufspielen.

Als Empfangs-Komite fungirten diesmal die Herren: R. Wassermann, G. Wieting, H. Phal, H. Schneidewind, A. Christiansen, C. Hoebel, F. Hoebel, F. Heyer, A. Johnson und D. Meierdirks.

Tanzordner waren die Herren P. Westerlage, C. Lorenz, Frau M. Pretzer und August Thied, während das Bar-Komite aus den Herren H. Hoff, L. Schulz, H. Hartkopf und H. Neumann bestand.

Auf dem Maskenball.

Prinz Karneval ist wieder da! Fidel, wie immer, hat er am Samstag Abend seinen feierlichen Einzug gehalten und dem altbewährten „Martha Washington Frauenverein" blieb es vorbehalten, Seiner närrischen Tollheit diesmal den allerersten Willkommengruß zu entbieten. Wohl kann der Prinz zufrieden sein mit dem glänzenden Empfang, der ihm in seiner nördlichen Hofburg, in Yondorfs Halle, „von zarter Hand" bereitet wurde, war doch von dem Festausschuß, den Damen Brand, Groehsel, Müller, Schmädicke und Stamm, Alles aufgeboten worden war, um den Huldigungsabend zu einem ganz besonders prunkvollen Ereigniß zu gestalten. Der Ballsaal prangte in närrischem Festschmuck, und auf dem Tanzboden bewegte sich ein überaus lustiges Völkchen von Narren und Närrinnen aller Art — „Fürsten" mit ihren „Hofdamen", muntere „Backfischchen" und „alte Schachteln", „Tramps" und „Edelleute", „Schwobemädle" und feine „Burgfräuleins"; Alles bunt durcheinander tanzend. Auch zahlreiche hübsche Gruppen waren erschienen, unter denen die „plattdütschen Deerns ut Bissell Straat" als „Lady McKinley Club" ganz besonders erwähnt zu werden verdienen. Als dann die Geisterstunde, die Zeit der Demaskirung herangerückt kam, hielt die Präsidentin des festgebenden Vereins, Frau Chas. Burmeister, von dem Preis-Komite umgeben, Revue über den großen Umzug ab, die Narren und Närrinnen umgaben schließlich „in Parade-Aufstellung" die Bühne und nunmehr erfolgte die Vertheilung der Preise, mit nachbenanntem Resultat:

Hübscheste Herren-Maske (arabischer Fürst): — man höre und staune! — Fräulein Ada K. Baer, aus Blue Island, ein Kistchen Zigarren. Hübscheste Damen-Maske: die allezeit fesche Frau Peter Seil (Deutschland), ein Toilettenkästchen; komischste Herren-Maske: Fr. Henning (Tramp), $1 in Baar; komischste Damen-Maske, Frl. Clara Blaß, einen Hausschlüssel. 1. Gruppenpreis: „Lady McKinley Club", 5 Flaschen Wein; 2. Gruppenpreis: „4 Dutchschen Wein; 2. Gruppenpreis: 4 Dutchmen", $4 in Baar. Außerdem wurden auch noch den Damen Rosenbaum und Seef („Zauberin" und „Feuerkönigin") Preise zuerkannt.

Erst am frühen Morgen ging der frohe Mummenschanz zu Ende.

Sie fand die Spur.

In der Polizeistation an der Stanton Avenue befindet sich zur Zeit ein gewisser Charles Melville unter der Anklage, seine Frau treulos im Stiche gelassen zu haben, hinter Schloß und Riegel. Melville war vor Kurzem in Gesellschaft eines jungen Mädchens, Namens Anna Brown, aus New York entflohen, wobei er eine Summe von $3000, Eigenthum seiner Gattin, mitgenommen haben soll. Frau Melville reiste dem flüchtigen Paare nach und entdeckte dasselbe nach langen Irrfahrten hier in Chicago, und zwar in dem Hause Nr. 1600 Indiana Avenue. Auf ihren Antrag wurde der treulose Ehegatte dann sofort in Haft genommen.

Goldene Hochzeit.

Gestern Abend feierten Dr. Heinrich Neebe nebst Frau in ihrer Wohnung, 821 Roscoe Boulevard, im Kreise zahlreicher Freunde und Bekannten, sowie ihrer Kinder und Kindeskinder das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Dr. Heinrich Neebe wurde am 5. Januar 1821 in der Roggenmühle, Beisefurth, Kreis Melsungen, Hessen-Kassel, geboren. Er verheirathete sich am 7. Dezember 1846 in Philadelphia, Pa., mit Frl. Martha Prack, geboren am 3. April 1824 in Melsungen, Hessen-Kassel. Der Ehe entsprossen sechs Söhne, wovon 5 noch am Leben sind, nämlich Louis W. H. Neebe, Henry Neebe jr. und Oscar W. Neebe in Chicago, Ill., Conrad Neebe in Philadelphia, Pa., und Lorenz Neebe in Boston, Mass., wohnhaft. 14 Enkel und 2 Großenkel sind deren Nachkommen.

Die silberne Hochzeit feierte das Jubelpaar gelegentlich eines Besuches in Deutschland am 7. Dezember 1871 in Alt-Morschen, Hessen-Kassel.

Zahlreiche telegraphische und briefliche Gratulationen aus Deutschland und den Ver. Staaten trafen zu der goldenen Hochzeit ein mit dem Wunsche, daß es dem Paare vergönnt sein möge, auch noch die diamantene Hochzeit in derselben geistigen und körperlichen Rüstigkeit zu feiern.

Harugari-Liedertafel

Die Harugari-Liedertafel hat beschlossen, dem Wunsche ihrer zahlreichen Freunde und Gönner nachzukommen und eine Wiederholung der am 7. November mit so großem Erfolge aufgeführten Operette „Incognito" oder „Der Fürst wider Willen", von Hermann Kipper, in's Werk zu setzen. Die Aufführung findet am nächsten Sonntage, den 13. d. M., in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, statt. Der tüchtige Dirigent des Vereins, Herr F. H. Hesse, hat wiederum ein äußerst geschmackvolles Programm zusammengestellt, auf welchem die Liedertafel mit einigen ansprechenden Chorgesängen vertreten ist. Außerdem werden der Tenorist Wilh. Schultz und der Baritonist Otto Brunke mitwirken. Ihrem rührigen und thatkräftigen Präsidenten, Herrn Rudolph Krüger, hat die Harugari-Liedertafel vor Allem dafür zu danken, daß sie sich jetzt den besten Gesangvereinen Chicagos an die Seite stellen kann. Der Reingewinn des Konzertes soll der Bummelkasse für das nächste, in Davenport, Iowa, abzuhaltende Sängerfest zu Gute kommen. Die bei Aufführung der Operette mitwirkenden Personen nd sidie Herren Otto Brunke, Wilhelm Schultz, F. H. Hesse, Louis Brück, Joh. Heidemann, Rud. Krueger, Christ. Krueger, Hans Mathiesen, Wilh. Gostowski, Karl Wiemer und Karl Szaschke. Anfang der Festlichkeit 4 Uhr Nachmittags; zum Schluß findet ein gemüthliches Tanzkränzchen statt.

* Der Badische Unterstützungsverein von Chicago hat im Kreisgericht den Antrag gestellt, daß Paul F. Knefel seiner Stellung als Mitglied des Verwaltungsrathes enthoben werde. Knefel soll sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden und deshalb nicht im Stande sein, eine ihm von Ludwig Schoenbeck auf Grund eines „Trust Deed" für den Verein übergebene Summe von $500 zurückzuzahlen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Green Ave., 300 Fuß südl. von Garfield Boulevard, 16—122, R. Curran an J. A. Walzer, $5,000.
Owasco Str., 135 Fuß westl. von 44. Ave., 25—125, J. E. Mansfield an F. G. Copeland, $2,600.
Catalpa Str., 235 Fuß westl. von Ashland Ave., 50—125, C. Roscher an H. Kau, $1,500.
Winchester Ave., 237 Fuß südl. von Webster Ave., 25—125, J. Kweatkowski an J. Sodowski, $1,500.
Castello Ave., 100 Fuß westl. von Ballou Str., 29—125, S. M. Thomason an A. Bah, $2,300.
Ridge Ave., 100 Fuß nördl. von Webster Ave., 30—141, A. M. Weber und Frau an F. Leider, $1,150.
Southport Ave., 182 Fuß südl. von Fullerton Ave., 34—124, C. G. French an F. J. Golupski, $2,700.
W. 19. Str., 120 Fuß westl. von Robey Str., 24—124, W. Cibak an B. Homda, $2,000.
W. Huron Str., 121 Fuß östl. von Spalding Ave., 24—108, J. E. Mansfield an F. G. Copeland, $2,300.
Adams Str., 100 Fuß östl. von W. 44. Str., 25—125, derselbe an denselben, $2,550.
N. Trumbull Ave., Ecke Governors Parkway, 25—125, mehr oder weniger, derselbe an denselben, $2,150.
Lake Str., 50 Fuß östl. von 42. Ave., 50—150, J. Corbett an A. J. Graham, $5,000.
Commercial Ave., 185 Fuß nördl. von Belle Plaine Ave., 36—164, R. Puck an D. L. Lether, $3,500.
Oakley Ave., 194 Fuß sdl. von North Ave., 30—124, A. J. Thiele an R. Feipel, $1,950.
Wharton Place, 500 Fuß nördl. von 65. Str., 25—132, C. Silkenat an M. P. Mattejon, $7,750.
Oglesby Ave., 150 Fuß südl. von 61. Str., 25—166, T. A. Collins an W. Marks, $2,500.
Vincennes Ave., 101 Fuß nördl. von 42. Place, 31½—150, F. B. Jones an A. D. Watson, $9,000.
Elizabeth Str., Südwest-Ecke 94. Str., 261—125, mehr oder weniger, C. G. Stratton an C. J. Beckel, $7,500.
93. Str., Südwest-Ecke Jeffrey Ave., 150—125, C. G. Stratton an A. B. Southard, $7,250.
Central Str., Sdwest-Ecke 94. Str., 261—125, mehr oder weniger, derselbe an C. J. Beckel, $7,500.
Gebäulichkeiten 416 Ellis Ave., E. Rankin an D. E. Mayer, $3,000.
Evergreen Ave., 600 Fuß östl. von Robey Str., 35—124, J. E. Kitner an J. Bick, $7,725.
Bliß Str., 220 Fuß westl. von W. 52. Ave., 60 Fuß zur Alley, J. Freiberg an R. Esterquist, $3,000.
Evergreen Str., 150 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25—125, F. Herbst an A. J. Fenske, $1,400.
Currier Str., 100 Fuß nördl. von Augusta Str., 25—125, J. Bisoky an J. Balka, $1,800.
Gebäulichkeiten 605 46. Str., 25—124, A. Billingsley an R. Baring, $4,000.
Dasselbe Grundstück, R. Baring an C. A. Meyer, $4,000.
Dasselbe Grundstück, C. A. Meyer an F. Baring, $4,000.
Union Ave., 54½ Fuß südl. von Tell Str., 25—100, E. Anderson an T. Kling, $1,500.
Crawford Ave., 303 Fuß nördl. von 27. Str., 25—125, M. Constantine an J. Ort, $2,000.
Gebäulichkeiten 221 Morgan Str., 42½—115, J. Corbett an M. D. Davis, $5,600.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Basil H. gegen Hannah M. Rice, wegen Verlassung; Lulu gegen William H. Taylor, wegen grausamer Behandlung; Theresa A. gegen Anthony D. Hahlenger, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Alice A. gegen George Gardner, wegen Verlassung; Warren H. gegen Ellie Calkins, wegen Verlassung; Catharina gegen Geo. E. Bruyn, wegen Trunksucht; Sarah Jane gegen Rodney Granger, wegen Trunksucht; James gegen Sarah E. McMillan, wegen Verlassung; Frank S. gegen Louisa J. Donahue, wegen Ehebruchs; Lila gegen James Taylor, wegen Verlassung; Lola B. gegen Celsus B. Favor, wegen Verlassung; Amelia gegen Adolph Ender, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Amalia Daubach, 351 N. Franklin Str.
Marie Wolf, 234 Washburn Ave., 6 J.
H. Moeller, 23 Moffat Str.
Carl Longhorc, 120 W. 14. Str., 24 J.
C. Wilhelm Schlueter, 3041 Lehman Str.
Katherine Kraemer, 1784 N. Halsted Str., 71 J.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Carl Johnson, Caroline Hanson, 21, 21.
P. J. L. W. Jacobsen, Anne M. Jensen, 26, 23.
Sigfrid Anderson, Annie Nyquist, 24, 33.
Alfred Levy, Josephine Smeers, 33, 22.
P. Newcombe Thustan, Annie Stevenson, 28, 21.
John Warrell, Mary Parrotto, 37, 27.
Helmuth Reinke, Elizabeth Handschuh, 36, 26.
Fred W. Smith, Edgerton Streeter, 35, 30.
Lee Mathes, Fleta M. Holman, 26, 27.
Michele Dimojo, Marie M. Santore, 27, 18.
Wilbur F. Calver, Sarah J. Lamke, 40, 30.
William Konow, Augusta Alm, 35, 22.
Joseph G. Weeks, Julia Crowley, 25, 24.
Anthony Calas, Lucy Lavery, 32, 20.
Walfred F. Johnson, Helena S. Larson, 35, 29.
Reinhold Peschmann, Minnie Keibel, 41, 37.
Abraham Selz, Emma Hochstadter, 32, 25.
Charley Zastrow, Emma Witt, 23, 19.
Charley Schroeder, Christine Stellon, 32, 21.
James Atkinson, Elizabeth Wagnon, 64, 68.
William Horne, Jenet Square, 30, 23.
Ludwig W. Gilles, Frances Stronk, 30, 30.
Henry Martens, Mamie Spang, 32, 25.
Frank A. Sandberg, Lillian Thornroot, 19, 18.
Cleveland Whitney, Christine Anderson, 24, 20.
Adolph Ryding, Hilda Johnson, 23, 22.
James Cheese, Fryphenia Childrose, 33, 19.
John Nordburg, Betty Anderson, 26, 35.
Ernest A. Simon, Elizabeth G. Clarke, 33, 21.
Lunhart Swigert, Mary Pearson, 24, 27.
A. Costello, Mary J. L. Gunderson, 32, 21.
Zeno Jones, Fannie Woodford, 20, 15.
John Fennema, Frederike Esch, 31, 28.
Edward Ekholm, Annie M. Munson, 23, 21.
Sven J. Norton, Hilma R. Holson, 34, 32.
Bernard A. Sterling, Sarah Greenspahn, 29, 21.
Adolph Hedwick, Nettie Lee, 23, 19.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

S. Lankky, 1stöck. Frame Flats, 3339 S. Western Ave., $1,100.
Peter Banker, 3stöck. Frame Flats, 1978 W. North Ave., $1,800.
William E. Keepers, drei 2stöck. und Basement Brick Stores und Flats, 2312 bis 2316 Lincoln Ave., $4,500.
P. L. Johnston, 2stöck. Frame Flats, 1070 N. 42. Ave., $1,200.
H. McCormick, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5612 Aberdeen Str., $2,500.
L. Hovt, 1stöck. Frame Cottage, 11552 State Str., $1,400.
R. R. Bailey, drei 2stöck. und Basement Brick Residenzen, 6441 und 6443 Drexel Ave., $8,000.
A. E. Swenson, zwei 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6051 bis 6059 Ellis Ave., $35,000.
L. C. Robinson, 2stöck. Frame Flats, 930 Ward Str., $2,700.
A. David, zwei 2stöck. Frame Wohnhäuser, 651 und 653 Touhy Ave., $6,400.
H. Lundmark, 2stöck. Frame Wohnhaus, 919 Edgewater Place, $2,500.
C. R. Stave, 2stöck. Frame Wohnhaus, 2725 Ridge Ave., $2,000.
Catherine L. Gaughan, 3stöck. und Basement Brick Flats, 449 Belden Ave., $4,500.
M. Obern, zwei 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6108 und 6110 Monroe Ave., $16,000.
William Morris, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 5901 Prairie Ave., $15,000.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Dezember 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$3.00 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 17—21c per Bushel.
Zwiebeln, 25—30c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 25—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 5½—6½c per Pfund.
Truthühner, 5—7½c per Pfund.
Enten, 8—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 23c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 22c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $4.70—$5.10.
Kühe und Färsen, $2.10—$3.65.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.75.
Schafe, $3.35—$3.50.
Schweine, $3.30—$3.37½.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 70c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Dezember 77¾c; Mai 80¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80½c; Nr. 2, roth, 89—90¾c
Nr. 3, roth, 79½—81c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23—23¾c; Nr. 3, gelb, 20½—20¾c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—39¾c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22—23½c; Nr. 3, weiß, 17—20¾c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude ...... 203 Fifth Ave. zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die Schraube ohne Ende.

An der Abschiedsbotschaft Clevelands findet auch die republikanische Presse wenig zu tadeln. Nur verdrießt es sie, daß der Präsident so halsstarrig ist, von einer bedeutenden Erhöhung der Zollsteuern abzurathen. Denn das vorhandene Defizit, sagt sie, redet doch deutlich genug und kann nur mit bösem Willen mißverstanden werden. Wenn Cleveland nicht so rechthaberisch wäre und sich dem Volkswillen unterwerfen könnte, so würde er freimüthig zugeben, daß der bestehende Tarif nicht genug Einnahmen abwirft und überhaupt nicht volksthümlich ist.

Nun hat aber die Bundesregierung im letzten Rechnungsjahre, trotz der „schlechten Zeiten", die Kleinigkeit von $409,000,000 eingenommen, wovon ungefähr $180,000,000 auf den Tarif entfielen. Mit dieser Summe sollten füglich nicht nur alle laufenden Ausgaben, sondern auch die regelmäßigen Zahlungen in den Tilgungsfonds bestritten werden können. Wenn noch im Jahre 1889 die Gesammtausgaben sich nur auf $299,000,000 beliefen, so ist schlechterdings nicht einzusehen, warum jetzt ein Mehr von $110,000,000 noch nicht einmal genügen sollte. In jedem anderen Kulturlande müssen die Finanzminister sich nach der Decke strecken und die Ausgaben in Einklang mit den Einnahmen zu bringen versuchen. Der amerikanische Kongreß hat es aber seit 1888 anders gemacht. In jenem Jahre betrugen z. B. die Pensionsausgaben nur $80,288,000, und sie hätten von Jahr zu Jahr abnehmen sollen, da die Veteranen doch allmählich dahinsterben. Statt dessen stiegen sie auf rund 107 Millionen in 1890, auf 124 Millionen im folgenden Jahre und sogar auf nahezu 160 Millionen im Jahre 1893, d. h. sie hatten sich in fünf Jahren **verdoppelt**. Die vermischten Ausgaben gingen von 72 Millionen im Jahre 1888 auf 110 Millionen im Jahre 1891 herauf, die des Kriegsdepartements von 38 auf 48 Millionen, die der Flotte von 16 auf 30 Millionen u. s. w. Was kann unter solchen Umständen eine Steigerung der Einnahmen nützen? Je mehr aus dem Volke herausgepreßt wird, desto mehr wird zum Fenster hinausgeworfen.

Der jetzige Kongreß hat es in seiner ersten Tagung auf eine Gesammtbewilligung von mehr als einer halben Milliarde gebracht, — den Posthaushalt miteingerechnet — obwohl Sprecher Reed und andere Führer sich die größte Mühe gaben, angesichts der bevorstehenden Präsidentenwahl die Verschwendung im Zaume zu halten. Jetzt, nachdem die Gefahr vorüber ist, wird derselbe Kongreß nach dem Urtheil aller Sachverständigen mindestens 600 Millionen Dollars bewilligen, oder drei Milliarden Francs! Da könnte man ja das Geld gerade so gut in ein grobes Sieb schöpfen, oder den Freiheitskämpfern in Cuba schenken, oder auch im Meere versenken, wo es am tiefsten ist. Daß eine Partei es wagen darf, diese wahnwitzige Vergeudung nicht nur zu beschönigen, sondern geradezu zu rechtfertigen, und daß sie über einen Präsidenten herziehen darf, der sich einem solchen Mißbrauche der Besteuerungsgewalt widersetzt, das ist recht bezeichnend für die demokratische Republik. Kein Despot würde sich erkühnen, einem gebildeten Volke einreden zu wollen, daß er seine Ausgaben nur erhöhe, um mehr Steuern erheben und auf diese Art die Steuerzahler reich machen zu können. Nur ein vollständig freies Volk kann sich um so glücklicher schätzen, je mehr es ausgeplündert wird.

Wenn unser Geldwesen mit einer endlosen Kette verglichen worden ist, so kann man unser Steuerwesen mit einer Schraube ohne Ende vergleichen. Um aber beide zu ertragen, muß man eine end- oder grenzenlose Geduld haben.

Warnung an Spanien.

Mit Ausnahme der Maulhelden, welche die Ver. Staaten in Händel mit allen Mächten der Erde verwickeln möchten, scheint so ziemlich Jedermann mit der „Cuba-Politik" Clevelands und Olneys zufrieden zu sein. Daß es ein Unsinn wäre, die Aufständischen, die nicht einmal einen festen Regierungssitz haben, als kriegführende Macht anzuerkennen und dadurch alle Schadenersatz-Ansprüche an Spanien zu verwirken, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten. Noch weniger läßt sich leugnen, daß es rein unmöglich ist, die „Unabhängigkeit" Cubas anzuerkennen, solange es nicht einmal eine cubanische Regierung gibt, mit der sich unterhandeln läßt. Allem Anschein nach wird der Aufstand von einer „Junta" geleitet, die sich in New York aufhält und aus sogenannten amerikanischen Bürgern besteht. Welche Regierung kann aber ihre eigenen Bürger oder Unterthanen als fremde Machthaber behandeln und zu ihnen in diplomatische Beziehungen treten? Um die Beantwortung dieser Frage müssen sich die Jingos feige herumdrücken, wenn sie nicht zugeben wollen, daß sie blos Blödsinn geschwätzt haben.

Indessen glaubt der Präsident keineswegs, daß es den Ver. Staaten ganz gleichgiltig sein kann, ob die Insel Cuba die Perle der Antillen bleibt, oder in eine grausige Einöde verwandelt wird. Die Insel ist unserem eigenen Lande so vorgelagert, daß sie ganz gut einen Theil desselben bilden könnte. Sie ist von der Südspitze Floridas aus in einigen Stunden zu erreichen, und steht deshalb in der denkbar innigsten Handelsverbindung mit dem Festlande. Thatsächlich kaufen die Ver. Staaten den weitaus größten Theil ihrer zur Ausfuhr gelangenden Erzeugnisse, und außerdem ist sehr viel amerikanisches Kapital in cubanischen Pflanzungen und Erzgruben angelegt. Die Republik kann somit — von allen schwärmerischen oder rein menschlichen Rücksichten abgesehen, — mit Fug und Recht geltend machen, daß sie durch die Verwüstung Cubas schwer geschädigt wird. Sie kann außerdem darauf hinweisen, daß ihr die Aufrechterhaltung der Neutralität große Unannehmlichkeiten und Kosten verursacht, weil es außerordentlich schwierig ist, die Zusammenziehung von Flibustier-Expeditionen zu verhindern. Deshalb macht sie sich keiner unbefugten Einmischung oder Anmaßung schuldig, wenn sie der spanischen Regierung ihre Dienste als Vermittlerin anbietet. Weiter braucht sie vor der Hand noch nicht zu gehen.

Sollten aber alle Vermittlungsversuche scheitern, und sollte der Bürgerkrieg in ein nutzloses Blutvergießen und den Versuch zur völligen Vernichtung des Streitgegenstandes ausarten, „dann werden unsere Verpflichtungen gegen Spanien vor größeren Verpflichtungen in den Hintergrund treten müssen." Was dann zu thun sein wird, hängt von den Umständen ab, d. h. von der Sachlage, die zur Zeit des Einschreitens vorhanden sein wird, und deshalb nimmt sich Cleveland nicht heraus, schon jetzt bestimmte Vorschläge zu machen. Auch will er offenbar seinem Nachfolger nicht die Hände binden, der ja schon in drei Monaten sein Amt antreten wird. Die Spanier werden daher noch die Wintermonate ausnützen können, um den Aufstand niederzuwerfen und ihre Herrschaft auf der ganzen Insel wiederherzustellen. Es wird ihnen aber nicht gestattet werden, den Vertilgungs- und Zerstörungskrieg so lange fortzusetzen, daß Cuba noch unter Hayti sinkt. Wenn sie es nicht bald dahin bringen, daß die Pflanzer wieder ihren Geschäften nachgehen und die in den Städten mit Gewalt zusammengezogenen Flüchtlinge auf das Land zurückkehren können, so werden sie eben die Insel räumen müssen. Die Ver. Staaten müssen in ihrem eigenen Interesse auf eine ruhige und anständige Nachbarschaft halten.

General Weyler hat in den letzten Wochen verzweifelte Anstrengungen gemacht, die Ordnung und Sicherheit auf der Insel wiederherzustellen, aber er hat damit so wenig Erfolg gehabt, daß sogar eine Stadt niedergebrannt werden konnte, die dicht bei und gerade gegenüber von Havana liegt. Es gewinnt also den Anschein, als ob Spanien im nächsten Frühjahr zum Verzicht auf Cuba gezwungen sein wird. Freilich ist der Krieg mannichfachen Wechselfällen unterworfen.

Nicht durchführbar.

Die zur Zeit in New York stattfindenden Erhebungen über die Wirkungsweise des berüchtigten Raines'schen Wirthschaftsgesetzes versprechen den Beweis zu liefern, daß Diejenigen im Rechte waren, welche von Anfang an behaupteten, daß das fragliche Gesetz keine guten Wirkungen haben **könne**. Das Gesetz hält nur in **einem** Punkte, was man sich von ihm versprach oder was seine Befürworter dafür beanspruchten: es bringt Geld ein, in jeder andern Hinsicht ist es ein trauriger Mißerfolg. Mehr als $10,000,000 wurden unter dem Gesetz von dem Wirthsgeschäft eingetrieben, und ein volles Drittel dieser großen Summe floß der Staatskasse zu. Und da in allen größeren Städten die höchsten Wirthschaftssteuern angesetzt wurden, so wurde natürlich von diesen auch der größte Theil jener Summe aufgebracht. Soweit die Geld- und Besteuerungsfrage in Betracht kommt, hat das Gesetz also in seiner Durchführung den Erwartungen entsprochen — es bringt, wie gesagt, Geld ein und besteuert die bösen Städter zum Wohl und Besten der unschuldsvollen Landbewohner — und den Staatsmännern von der Raines'schen Sorte war das ja die Hauptsache. Sie verpflichten sich dadurch die ehrlichen Farmer und bewahren mit Hilfe dieser verläßlichen Leibgarde ihre Herrschaft über die Städte.

Als ein Mittel zur Beschränkung und Regelung des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke — in dürren Worten: zur Verminderung des Schnapshandels — ist das Gesetz keinen Schuß Pulver werth. Es hat durch die hohe Schanksteuer die Zahl der lizensirten Schankstätten vermindert, aber unzählige "Blind tigers", "speak easies" u.s.w. geschaffen, und es hat sich selbst von vornherein — wie sich jetzt zeigt — das Verdammungsurtheil geschrieben durch seine Sonntagsklausel, welche den Ausschank des Sonntags nur in enggezogenen Grenzen gestattet, ohne sich um die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse (eine Weltstadt verlangt etwas anderes als ein Bauerndorf) und die in den verschiedenen Gemeinwesen in Bezug auf diese Frage vorherrschende öffentliche Meinung zu kümmern. Das Raines'sche Gesetz versucht, die Weltstadt wie das Bauerndorf über einen Kamm zu scheeren — die Millionenstadt unter den für die kleine Ortschaft zugeschnittenen Hut zu bringen. Es will die Befolgung von Verordnungen erzwingen, die der Masse der Großstadtbevölkerung zuwider sind.

Das New Yorker Lizensgesetz verbietet jeglichen Sonntagsverkauf in Wirthschaften, Speisehäusern u.s.w., nur den „**Hotels**" ist es gestattet, ihren Gästen auf deren Zimmern oder bei den Mahlzeiten alkoholhaltige Getränke zu serviren. Nun müssen die vom Sonntagsverkauf vollständig ausgeschlossenen Wirthschaften und Restaurants dieselbe Schanksteuer bezahlen, wie die Hotels, es liegt also hier eine ungerechte Benachtheiligung jener vor, und das Volk faßt das Verbot als eine Ungerechtigkeit auf. Die Folge davon ist, daß sich heute in New York alles Mögliche „Hotel" nennt. Jede kleine Kammer, jeder nur denkbare Raum wird zum „Gastzimmer", jeder eßbare Bissen wird zur „Mahlzeit", jeder Kunde zum „Hotelgast" — jede Kneipe wurde im Handumdrehen zum „Hotel". Die Polizeirichter, die Großgeschworenen, die Richter und die Geschworenen, welche schließlich das Schuldig oder Nichtschuldig zu sprechen haben, wissen sehr gut, daß diese Plätze in Wirklichkeit keine Gasthöfe sind, aber die Ungerechtigkeit des Gesetzes, die Schwere der Strafen und das allgemeine Gefühl, daß das Gemeinwesen durch eine fremde Macht vergewaltigt wird, indem man ihm selbst nicht das Recht gibt, die vorliegende Frage nach eigenem Ermessen zu behandeln — Alles dies veranlaßt sie, dem Gesetze eine unklare Auslegung zu geben und die angeblichen Uebertretungen milde zu beurtheilen. Kurz das Gesetz kann nicht streng durchgeführt werden, weil die öffentliche Meinung dagegen ist, und **weil** es nicht streng durchgeführt werden kann, ist es in jeder andern Hinsicht denn als Einnahmequelle vollständig verfehlt. Es wird sich auch nicht bessern lassen durch Verschärfung, denn so lange die Mehrheit der Bevölkerung das Gesetz für ungerecht hält, seine Uebertretung offen oder stillschweigend billigt und von einer strengen Durchführung nichts wissen will, so lange kann eine **Verschärfung** des Gesetzes das Uebel nur **noch größer** machen.

Darüber, daß der Versuch, den Sonntagsverkauf auf ein Mindestmaß zu beschränken, fehlgeschlagen ist, braucht man sich nicht zu betrüben. Die Frage, ob des Sonntags Bier oder Schnaps verkauft werden darf oder nicht, ist schließlich überhaupt von keiner großen Wichtigkeit. Aber wichtig und im höchsten Grade bedauerlich ist es, daß damit wieder eines jener undurchführbaren Gesetze geschaffen ist, die zu einer Quelle des Uebels werden. Das Raines-Gesetz muß Mißachtung vor dem Gesetz erzeugen. Es demoralisirt ebensowohl die Polizei, die Polizeirichter, Geschworenen und Richter, wie die öffentliche Meinung und **gewöhnt** an die Mißachtung, Beiseitesetzung und Uebertretung ganz bestimmter in klaren Worten dargelegter Bestimmungen und Beschränkungen.

Undurchführbare Gesetze ziehen die **Gesetzlosigkeit** groß.

Schlimme Zeit in Südafrika.

Die englische Presse warnt dringend vor der Auswanderung nach Südafrika. Jeder Passagierdampfer, der an der Kapstadt anhält, ergießt Hunderte von englischen Arbeitern und Kommis, die häufig ihr letztes Geld auf die Reise von Southampton nach dem Kap verwandt haben und glauben, daß sie in dem gelobten Südafrika leicht ein Vermögen erwerben können. Selbst wenn die Zeiten die besten wären, würde es der Mehrzahl dieser Einwanderer sehr schlimm gehen, bis sie sich in die neuen Lebensverhältnisse gefunden hätten. Jetzt schaut ihnen Hunger in das Gesicht. Man kann es nicht häufig genug wiederholen, daß Südafrika durch eine furchtbare wirthschaftliche Krise geht. Tausende von Leuten, die vor einem Jahre reich waren, sind heute fast Bettler und verlassen das Land ihrer früheren Hoffnungen. In vielen Gegenden sterben die Eingeborenen Hungers. Im Distrikt Zontpansberg nähren sie sich von Heuschrecken, Eidechsen und Wurzeln. Sie kochen die Rinden der Bäume. Im Distrikt Calvina haben die Farmer alles verloren. Sie besitzen weder Schafe, noch Pferde, noch Rindvieh mehr. Sie mußten die Affen schlachten, um sich und ihre Familie vor dem Hungertode zu retten. Vor einem Jahre, als der „Kaffern-Schwindel" hoch oben war, gab es kein südafrikanisches Unternehmen, wofür nicht riesige Summen gezahlt wurden. In Folge dessen bestand große Nachfrage nach Arbeitern. Die Bergwerksdirektoren sehen jetzt ein, daß sie Tausende und abermals Tausende von Pfunden Sterling für Schächte und Maschinen ausgeben müssen, ehe sie an das edle in der Erde schlummernde Gold gelangen können. Wie viele Bergwerke sind jetzt nicht schon aufgegeben worden, wie viele sind außer Betrieb, weil die Nahrungsmittel zu viel kosten? Wenn der Sack Mehl $12.50 — $15 kostet, hält es schwer, selbst Kaffern zu ernähren. In der Kapstadt und in Johannesburg wimmelt es heute von Weißen, die keine Arbeit finden können und Armenunterstützung annehmen müssen. Es ist die Höhe der Thorheit, jetzt, wo Dürre und Rinderpest noch zu den traurigen Folgen des Jamieson'schen Einfalles hinzukommen, nach Südafrika auszuwandern.

Das Obst in Deutschland.

Den deutschen Landwirthen ist wiederholt gerathen worden, so schreibt die „Berl. Voss. Ztg.", die Felder statt mit Getreide, mit Obstbäumen zu bepflanzen, weil diese einen unvergleichlich höheren Ertrag liefern und die Nachfrage nach Obst in Deutschland noch lange nicht durch das Angebot gedeckt wird. Es ist bekannt, daß Deutschland jährlich etwa dreißig Millionen Mark an das Ausland für Obst ausgibt. Diesem Rathe ist entgegengehalten worden, daß die Transportkosten in Deutschland so hoch seien, daß von großen Verbrauchsmittelpunkten entfernter gelegene Obstgüter ihr Obst nicht zu annehmbaren Preisen absetzen können. Wie verkehrt diese Ansicht ist, zeigt am besten jetzt das amerikanische Obst, das, trotzdem es unvergleichlich höhere Transportkosten zu tragen hat, als deutsches Obst, jetzt in Berlin in großen Massen auf den Markt gebracht wird, und zwar zu einem so niedrigen Preise, daß es gern gekauft wird. Der Grund für den niedrigen Preis des amerikanischen Obstes trotz der hohen Transportkosten ist sehr einfach. Der Amerikaner baut das Obst im Großen an, er behandelt seine Obstbäume sachgemäß, und kann in Folge der großen Produktion sich mit einem kleinen Gewinn begnügen. Würden unsere deutschen Grundbesitzer dem amerikanischen Beispiele folgen, so könnten sie das Obst billiger als die Amerikaner liefern. Deutschland hat ein vorzügliches Obstklima und vorzügliche Obstsorten, die Arbeitslöhne sind nicht höher als in Amerika, eher niedriger. Ehe Deutschland, im Besonderen Norddeutschland, so viel Obst baut, wie es selbst braucht, müssen viele Tausende von Quadratkilometern mit Obstbäumen bepflanzt sein. In Böhmen gibt es bereits größere Obstgüter, auch am Rhein beginnt man damit und ist mit den Erträgen recht zufrieden, aber in Ostelbien hält man es für besser, ruhig weiter Getreide zu bauen und, wenn dieses nicht mehr lohnt, nach Staatshilfe zu rufen.

Die Tabak-Industrie in Mexiko.

Ein Bericht, den das Staats-Departement vom General-Konsul Crittenden über die Anpflanzungen und die Ausfuhr von Tabak in Mexiko erhalten hat, zeigt, daß die Mexikaner seit 1889 ganz bedeutende Fortschritte in dieser Industrie gemacht haben. Die Ausfuhr von Tabak belief sich im Jahre 1889—90 auf $948,332; im Jahre 1894—95 war dieselbe auf $1,469,133 gebracht, und für das Jahr 1895—96 wird der Export auf $1,700,000 geschätzt.

England, Deutschland, Belgien und die Ver. Staaten kauften im Jahre 1892 von Mexiko 867,539 Pfund Zigarren und Zigarretten und 2,565,302 Pfund Blättertabak. Zwei Jahre später hatte sich die Ausfuhr nach den genannten Ländern um 1,000,000 Pfund vergrößert.

In Cuba, so sagt der Bericht, kann der erschöpfte Boden nicht mehr hervorbringen, und die Bedürfnisse der Welt für „Havana"-Zigarren können nur durch den Gebrauch von mexikanischen Blättern befriedigt werden. Ein eigentliches Deckblatt wächst aber nicht in Mexiko.

Mexiko ist nicht allein eines der kommenden Kaffee-Länder, sondern auch das kommende Tabak-Land. Der Boden der Tabak-Region ist so tief, daß er unerschöpflich erscheint und das mexikanische nimmt eine 100fach größere Ausdehnung ein, als das cubanische Tabak-Gebiet.

Deutsche in Australien.

Von den rund 60,000 Australiern deutschen Stammes lebt etwa der vierte Theil in der Kolonie Queensland. Aber es wohnen dort die Deutschen, abgesehen von Brisbane, Toowoomba und Bundaberg, allenfalls auch noch Germantown, nicht in größerer Zahl bei einander, sondern sie sind über das ganze Land hin zerstreut; der größte Theil nährt sich als Farmer und Kolonisten, kleine Leute, meist den unteren Ständen angehörig. Unter den reichen Squatters finden sich fast gar keine deutschen Namen, mehr wieder unter den Kaufleuten der Küstenstädte. Von jeher aber haben Regierung wie Engländer anerkannt, daß „die strebsamen, fleißigen und genügsamen Deutschen als Pionieransiedler und Farmer von keinem anderen europäischen Stamme übertroffen, ja von keinem erreicht werden." Mit diesen Worten faßte Professor Semon, in seinem jüngst erschienenen Werke „Im australischen Busch", das Urtheil maßgebender australischer Kreise zusammen und bestätigt es aus eigener Anschauung. Nun hat aber die deutsche Einwanderung nach Australien während der letzten Zeit fast ganz aufgehört — 1894 kamen 225, 1895 nur 211 deutsche Ansiedler nach dort; die Regierung sinnt nun auf Mittel und Wege, Landleute aus Mitteleuropa hierher zu ziehen. Von einem der einflußreichsten Deutschen in Brisbane (Queensland), dem Rechtsanwalt Rüthning, hat sie sich die Adressen von 3153 landwirthschaftlichen Genossenschaften, größtentheils deutsch, übermitteln lassen und hat dann die Herren Menzel, Lischke & Co., Eigenthümer des „Queensland Herald", beauftragt, Aufsätze über die landwirthschaftlichen Hilfsquellen zu veröffentlichen und an jede der betreffenden Genossenschaften zu senden. Auf diese Weise will man sich unmittelbar an die Kreise wenden, deren Kraft für die Entwickelung jener Kolonie so sehr nothwendig ist, und hofft dabei in erster Linie auf Zuzug aus Deutschland.

###Ranguns große Glocke.

Rangun in Birma hat, wie Moskau, seine große Glocke. Die Riesenglocke wiegt 94,682 Pfund. König Thanawaddy schenkte sie der großen Pagode im Jahre 1840. Nach dem zweiten birmanischen Kriege gaben sich die Engländer alle Mühe, sie als Siegestrophäe nach Kalkutta zu bringen. Aber die Schutzgötter blieben den Birmanen treu. Sie mischten sich ein und die große Glocke fiel auf der Fahrt bei Rangun in den Fluß. Man machte viel Versuche, sie zu heben, aber sie glückten nicht. Da wandten sich die Birmanen an die Regierung. Sie wollten sie selber heben, wenn die Glocke an ihren alten Ehrenplatz gelangen dürfe. Die englischen Ingenieure lachten darüber. Dennoch aber führten die Birmanen das Kunststück aus. Jetzt hängt die Glocke wieder in der großen Pagode von Rangun.

Lokalbericht.

Auf dem „Standesamt."

Unter den Ehelustigen, die sich gestern beim Heirathsclerk Salmonson den benöthigten Erlaubnißschein erwirkten, befand sich auch der 30 Jahre alte, armlose Bernard J. Murphy. Noch am Abend fand die Hochzeit statt. Die jetzige Frau Murphy hieß mit ihrem Mädchennamen Emma Ameling; sie ist um zehn Jahre jünger, als ihr Gatte. Als dieser von dem „Standesbeamten" aufgefordert wurde, die betreffende Applikation zu unterzeichnen, wurde ihm von einem Zeugen der Federhalter in den Mund gesteckt, und klar und deutlich schrieb Murphy seinen Namen nieder.

Fernerhin machten gestern der 64 Jahre alte James Atkinson, von Nr. 602½ West Lake Straße, und seine noch um vier Jahre ältere Braut Elisabeth Wagnon dem Heirathsclerk ihre Aufwartung. Heute sind sie bereits ehelich verbunden.

Ein Massenverwalter verlangt.

Im Superior-Gericht ist gestern von S. Simons und den Vertretern der Chicago-Braß Company ein Gesuch um Ernennung eines Massenverwalters für die vor Kurzem verkrachte Crescent Type Foundry Co. eingereicht worden. Die Antragsteller erklären, daß ein gewisser N. A. Burritt am 23. November einen auf $10,000 lautenden Zahlungsbefehl gegen besagte Gesellschaft erwirkt habe, der schon aus dem Grunde nicht rechtskräftig sein könne, weil die Firma zu jener Zeit bereits zahlungsunfähig war. Der Zahlungsbefehl sei ferner ohne die Zustimmung des Direktoriums der Gesellschaft erlassen worden. Es wird deshalb verlangt, daß dem Sheriff verboten werde, über die Bestände der bankerotten Firma irgend welche willkürliche Verfügung zu treffen. — Die Type Foundry Co. wurde vor mehreren Jahren mit einem Aktienkapital von $50,000 in's Leben gerufen. Die Hauptaktieninhaber sind Robert E. Wilkinson, Frau R. E. Wilkinson und E. E. Ruben.

Interessante Ausstellung.

Im Panorama-Gebäude am Michigan Boulevard ist heute eine mit großer Sorgfalt vorbereitete Ausstellung von Hausthieren eröffnet worden. Es sind bis jetzt mehr als 1200 Anmeldungen eingelaufen, so daß ein glänzender Erfolg des Unternehmens außer Frage steht. Außer einer großen Anzahl von Hunden werden Katzen, Tauben, Gänse, Hühner, Papageien, Kanarienvögel, Frettchen, Kaninchen, Affen u. s. w. ausgestellt sein. Als besondere Attraktion dürfte sich eine Sammlung von 250 Tauben der verschiedensten Arten, Eigenthum von William A. Bartlett aus Jacksonville, Ill., erweisen. Auch die berühmte Katze, welche Frau Clinton Locke im vorigen Jahre im Krystall-Palast zu London ausgestellt hatte, und die damals verschiedene Preise gewann, wird von den Besuchern in Augenschein genommen werden können. — Die Dauer der Ausstellung ist auf fünf Tage berechnet.

Deutscher Wohlthätigkeitsball.

Die jungen Leute, aus denen das Exekutiv-Komite der „German American Charity Association" besteht, haben bereits mit den Vorbereitungen für den dritten Jahresball begonnen und werden es an Eifer und Thatkraft nicht fehlen lassen, um womöglich einen noch schöneren Erfolg zu erzielen, als dies bisher schon der Fall gewesen ist. Es wird dabei vor Allem auf den Wohlthätigkeitssinn unseres großen Deutsch-Amerikanerthums gerechnet. Der Ball findet am Dienstage, den 19. Januar, im Auditorium statt. Den Verkauf der Eintrittskarten haben die folgenden Herren übernommen: Gust. F. Fischer, Fred. M. Schmidt, Lessing Rosenthal, Arthur Woltersdorf, John Koelling, Henry Bartholomay, Wm. Hessert, Fred. W. Boldenweck, Walter Michaelis und Hugo Petersen.

Ueberfahren und getödtet.

Die 58 Jahre alte Hebamme Frau Emma Coszbau, Nr. 11215 Michigan Avenue wohnhaft, wurde gestern Abend beim Passiren der 115 Str.-Bahnkreuzung von einem Personenzug erfaßt und eine ganze Strecke weit mit fortgeschleift. Als man die gräßlich Verstümmelte auffand, war bereits alles Leben aus dem Körper entflohen. Man brachte die Leiche nach der Morgue in Pullman.

Auf ähnliche Weise kam gestern auch an Indiana Straße auf den Geleisen der C. M. & St. Paul-Bahn ein noch nicht identifizirter, etwa 40 Jahre alter Arbeiter zu seinem Tode. Der Aermste wurde von der Lokomotive eines einlaufenden Zuges überfahren und auf der Stelle getödtet.

Der Revolver als Schmerzensstiller.

Henry Owen O'Connor, der seiner Zeit als Belastungszeuge in dem Cronin-Prozeß auftrat, beging gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 4705 Wabash Avenue, Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel in die linke Brust jagte. Der Daseinsmüde brach auf der Stelle entseelt zusammen. Ein heftiges Nieren- und Magenleiden, das ihn seit Jahr und Tag quälte, soll ihn in den Tod getrieben haben. Seine Leiche wurde vorläufig in Rolstons Lake Avenue-Morgue aufgebahrt.

Nächtliches Abenteuer.

Auf dem Heimweg begriffen, wurde gestern Abend der Stockyards-Arbeiter John Burns an der Ecke von Gage und 39. Straße von drei Strolchen überfallen und zur Herausgabe seiner Baarschaft aufgefordert. Als der Mann sich dem Gesindel gegenüber zur Wehr setzen wollte, feuerte man auf ihn mehrere Revolverschüsse ab, wobei eine Kugel dem Aermsten das Nasenbein zerschmetterte. Die Banditen ergriffen schleunigst die Flucht und konnten bisher auch noch nicht aufgefunden werden. Nach ärztlichem Dafürhalten ist Burns' Verletzung nicht weiter gefährlich.

Das gefährliche Gasolin.

In der Wohnung von George Sale, Nr. 5508 Wentworth Avenue, kam gestern Abend durch die Explosion eines Gasolinofens Feuer zum Ausbruch, das aber glücklicherweise noch im Keime erstickt werden konnte und daher auch nur einen geringen Brandschaden verursacht hat. Beim Versuch, die Flammen zu ersticken, trug Frau Sale schmerzliche Brandwunden an den Händen davon, die aber nach ärztlichem Dafürhalten nicht weiter gefährlicher Natur sind.

Kurz und Neu.

* Nächsten Montag tritt in Cincinnati der 16. Jahreskonvent der American Federation of Labor zusammen. Auf demselben wird zum ersten Male keine Zentralkörperschaft der Arbeiter Chicagos vertreten sein. Die T. & L. Assembly ist todt, der Labor Congreß und der Baugewerkschaftsrath gehören nicht zur Federation, und die neue Organisation ist noch nicht zur Entsendung von Delegaten berechtigt.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau **Emilie Zigahn** im Alter von 23 Jahren nach kurzem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag den 10. Dezember um 10 Uhr Vorm. vom Trauerhause No. 633 Washburn Ave. nach der Heiligen Dreifaltigkeitskirche und von dort aus per Kutschen nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Zigahn, Gatte nebst Kind.
August Schatz, Friederika Schatz Eltern und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß mein lieber Gatte, **C. Wm. Schlueter**, früher Lehrer am Pastor Uffenbecks Gemeinde, nach langem Leiden im Herrn entschlafen ist. Beerdigung: Mittwoch 10:30 Uhr vom Trauerhause, 3041 Lyman Str., nach Concordia. Um stilles Beileid bitten die Trauernden:

Lina Schlueter, geb. **Harnich**, Gattin, nebst Kindern.
Carl u. Johanne Camlopp, Schwiegereltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein gel. Sohn **Elmer Lange**, im Alter von 20 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 10. Dezember, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause No. 577 N. Hoyne Ave.

Lizzie Lange, Mutter.
Helena, Ella, Schwestern,
Frank und Henry, Brüder.

Todes-Anzeige.

Verwandten Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin **Louise Müller** geborene Falkenberg, im Alter von 40 Jahren gestern sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag den 10. Dezember ½ 1 Uhr von dem Trauerhause No. 1063 W. 19. Straße nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Müller, Gatte nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Einigkeit Stamm No. 214, U. O. R. M.

Den Beamten und Brüdern hiermit die Nachricht vom Tode des Bruders Past-Chief **Wilhelm Kuck**. Die Beamten sind ersucht, am Donnerstag den 10. Dez. Mittags um ½ 12 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Fr. Hausmann, Ober-Chief.
Jacob Mergen, Schriftführer.

Gestorben: Am 5. Dezember 1896, **Karl Langhore** im Alter von 24 Jahren. Beerdigung am Mittwoch den 9. Dezember vom Trauerhause No. 590, 14. Str., um 12 Uhr 30 Min. nach Waldheim. Nikolaus und Christine Langhore, Eltern; Lina Rauch, Schwester, Hermann und Willie Brüder.

Gestorben: John E. Mann, 58 Goethe Str., im Alter von 50 Jahren, nach kurzem Leiden. Beerdigungs-Anzeige später.
Baltimore Zeitungen bitte zu kopiren.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—The Lady Slavey.
Hooleys.—Too much Johnson.
Great Northern.—Squire Kate.
McVickers.—Joseph Jefferson in „Rip Van Winkle."
Grand Opera House.—In Gay Coney Island.
Lincoln.—Tennessee's Pardner.
Academy of Music.—On the Bowery.
Alhambra.—A Genuine Gentleman.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Gaiety.—Dienstag Abend: La Fille de Mme. Angot.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanle, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geifpitz, 757 N. Halsted Str.

Was die Gefangenen erzählen.

Aus Rom wird geschrieben: „Es geht halt nichts über abessinische Zivilisation!" meint der „besonderer Umstände halber" von Sr. Majestät Menelik freigelassene und in Neapel eingetroffene Unterstabsarzt Dr. Madia zu seinen Interviewern. „Da sagt man, die Abessinier seien Barbaren; statt dessen ist Abessinien in seiner Art so zivilisirt wie Italien; Andis Abeba (des Negus Residenz) ist eine eminent zivilisirte Stadt, wo wir gut behandelt, respektirt und vor allem herzlich geliebt wurden..."

So „geliebt", notabene, daß dieser Gemüthsmensch von Unterstabsarzt — der an bedenklichem Gedächtnißmangel zu leiden scheint — zehn Zeilen weiter plaudert: „Daß die Gefangenen gegeißelt, geschlagen, grausam behandelt wurden, ist ja wahr, denn die Abessinier sind an eine solche Behandlung gewöhnt.... Weigerte sich ein Gefangener, zu arbeiten oder einem Befehle zu gehorchen, so wurde er alsbald geprügelt und wohl auch getödtet. Dicht bei mir schlugen sie einen Offizier todt, weil er zu müde war, weiter zu marschiren. Das ist gewiß schrecklich, es ist aber so Brauch und war keineswegs Ausfluß von Haß gegen uns" (sondern nur wohl, fügen wir hinzu, ein Beweis der herzlichen Liebe zu den Gefangenen und der oben erwähnten großen Zivilisation.)

Was der Herr Unterstabsarzt von dem hochzivilisirten Mörderpack weiter erzählt, ist nicht eben neu. Zu essen gab es selbst „am Hofe" von Andis Abeba —bei allem „Respekt" und aller „zärtlichen Liebe" — nur sogenannte „Angerà" (eine Art Schwarzbrod) und lederharte rohe Hühner. Die im Lande zerstreuten Gefangenen waren natürlich noch übler daran und mochten wohl mehr Schläge als Nahrung erhalten haben.

Nicht uninteressant ist, was Madia über Meneliks politische Ideen erzählt. Obschon sich derselbe als großer Freund Frankreichs und Rußlands geberde, so liebe er doch Italien und habe es immer geliebt (?). Als am 14. Juli die französische Kolonie in Andis Abeba ihn zu einem Festessen einlud und ihn mit großen Ehren empfangen wollte, da schickte der Negus zwar den Franzosen einen Ochsen, einige Schafe und Wein, nahm aber nicht am Bankett der Franzosen, sondern an einem solchen der italienischen Offiziere Theil, mit denen er sich theils in gebrochenem Französisch, theils in Amarisch unterhielt. Von König Umberto, den er hinsichtlich der Afrikapolitik als ein Opfer Crispis betrachte, habe er mit Emphase geäußert: Negus Umberto meleum, meleum! (König Umberto ist edel und gut!)

Ueber die Mission Monsignore Macaires in Abessinien verlauten heute (nicht seitens Macaires) post festum Dinge, die nichts weniger als erbaulich klingen. Der würdige Monsignore habe nach dem mir vorliegenden Briefe eines gefangenen italienischen Offiziers, sich nicht gescheut, mit den Gefangenen Wuchergeschäfte zu treiben, und Pere Ondin habe im Namen des Römischen Damenkomites zwar Geld vertheilt, aber nur unter dem Revers der dereinstigen Rückzahlung. Ob auch die Damen der Römischen Aristokratie für ihre Wohlthätigkeit Zinsen fordern, ist nicht gesagt. Jedenfalls wirft das Gesagte kein schönes Licht auf die Persönlichkeiten, die in Abessinien christliche Barmherzigkeit und „Caritas" zur Geltung bringen sollten!

Bevorzugte Farben.

Fast alle Völker haben eine eigenthümliche Vorliebe für gewisse Farben. Wenn auch eine bestimmte Regel darin nicht besteht, so kann man doch leicht wahrnehmen, daß bei den wilden Völkern die hellen, leuchtenden Farben den Vorrang genießen, während die zivilisirteren Völker und besonders diejenigen des Nordens den weniger auffallenden und dunklen Farben den Vorzug geben.

Die Deutschen besitzen eine besondere Vorliebe für blaue Farben und finden zum Beispiel das Gelb fast lächerlich. Ebenso herrscht in Japan das deutsche Blau in hellen und vielfach blau-grünen Farbentönen vor, das allerdings auch die wilden Ainos von der Insel Jeso zu ihrer Tättowirung ausschließlich verwenden. — In Französisch-Indien besteht die Kleidung der Eingeborenen zumeist aus rothen und gelben Stoffen. Die Frauen bemalen sich vielfach das Gesicht mit safranartiger Farbe; die Götzenbilder sind durchweg mit einem goldig-gelben Ueberzuge versehen. Auch bei den Negern von Neu-Guinea und den Antillen-Inseln sind vorzugsweise Stoffe mit gelber Grundfarbe beliebt. Die Mode verliert aber auch hier ihre Rechte nicht: der gelbe Fond bleibt stets, aber die Muster ändern sich.

In Afrika dagegen herrscht vielfach die Vorliebe für roth, so kann man bei den Eingeborenen im Kongogebiete fast nur hellrothe Kattunstoffe als Tauschartikel verwenden, wärend im Sudan, der von den zivilisirteren Muselmännern bewohnt wird, wiederum blauer Baumollenstoff den wichtigsten Handelsgegenstand bildet. Auch werden dort viele Guinea-Zeuge, nachdem dieselben in Indien zu Indigoblau gefärbt worden sind, in den Handel gebracht. In Tahiti endlich bekleiden sich die Eingeborenen hauptsächlich mit fahlrosafarbenem Zeug.

Wirft man nun einen Blick von den heute vorherrschenden Farben auf die von den Alten angewendeten, so wird man finden, daß jene auf weit weniger Farben angewiesen waren und für manche überhaupt keine Namen hatten. Die Egypter wendeten zum Beispiel nur die Frben roth, gelb, grün, braun, weiß und schwarz an, aber sie besaßen eine große Kunstfertigkeit in der harmonischen Anwendung derselben. Das Roth besonders nahm im Alterthum eine bevorzugte Stellung ein. Im Morgenlande kleideten sich die Großen des Reiches in die kostbaren purpurenen Gewänder, zu denen die Purpurschnecken den Färbestoff lieferten. Diese Sitte läßt sich noch heute an den alten Baudenkmälern wohl erkennen, denn obgleich diese Farben schon Tausende von Jahren dem Sonnenlichte und allen Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen sind, sind sie noch gut erhalten geblieben, was von ihrer außerordentlichen Lichtechtheit und Haltbarkeit zeugt.

Die hauptsächlichsten Farben, welche sich in den alten Emaillearbeiten der Assyrer befinden, sind blau und gelb. Das Blau bildet darin immer die Grundfarbe, von der sich die meistens in Gelb ausgeführten Figuren abheben. Dieselben Farben wurden vielfach bei den Persern benutzt. Letztere bedienten sich jedoch in gleichem Maße auch der grünen und rothen Farben. Die Griechen liebten es, auch ihre Baudenkmäler bunt zu schmücken. So bemalten sie den Fries ihrer Denkmäler vielfach mit blauer Farbe. Am Parthenon, dem Tempel der Athene zu Athen, waren die größeren Flächen der Wände roth, während die übrigen Theile mit blauer, sowie auch mit gelber Farbe bemalt waren.

Diese Kenntnisse der Farbenbevorzugung bei den einzelnen Völkern ist von nicht geringer Bedeutung für den Handel. Und ein Händler, der mit dieser Vorliebe einzelner Völker für gewisse Farben nicht rechnen würde, könnte leicht in den großen Irrthum eines französischen Fabrikanten verfallen, der zur Zeit, als Japan seine Häfen dem europäischen Handel öffnete, eine Menge rother Stoffe dorthin verschiffen ließ, die ihm aber, da sich keine Käufer dafür fanden, sämmtlich auf dem Lager blieben.

Serumbehandlung der Beulenpest.

Als vor etwa zwei Jahren in Hongkong wieder einmal die asiatische Beulenpest herrschte, beschloß das französische Kolonialministerium, die kurz vorher von einem Dr. Yersin angestellten und im Allgemeinen günstig verlaufenen Versuche, ein Antitoxin gegen jene Krankheit herzustellen, zu begünstigen und zu diesem Zwecke ein größeres Laboratorium an einem geeigneten Platze der annamitischen Küste zu errichten. Dr. Yersin, der mit der Einrichtung und Leitung des Instituts betraut wurde, wählte den Ort Nhatrang, da dort die zur Herstellung des Pestserums gebrauchten Pferde außerordentlich billig sein sollen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang es ihm, eine hinreichende Quantität Serum zu gewinnen, was nicht so leicht war, da das durch die Impfung bei den Pferden hervorgerufene Fieber diese derartig angriff, daß sie schnell abmagerten und einer wenigstens einmonatlichen Ruhepause bedurften, ehe zu dem nächstfolgenden Impfversuche geschritten werden konnte. Nach und nach immunisirte Dr. Yersin die Pferde vollständig gegen die Pest, und das Serum, das er ihnen abzapfte, verwandte er zunächst bei Ratten und Mäusen, welche von der Pest genau so hingerafft werden, wie Menschen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen, weshalb der Arzt den Augenblick der Anwendung des Antitoxin beim Menschen für gekommen erachtete. Dr. Yersin begab sich daher nach Canton, wo damals gerade die Beulenpest wüthete; doch mußte er vor der Feindseligkeit der Bewohner weichen. Nun ging er nach dem 300,000 Einwohner zählenden, ebenfalls infizirten Amoy, erhielt hier Eintritt in die Spitäler und die Erlaubniß, Pestkranke zu behandeln. Von 23 behandelten Personen genasen 21 im Verlaufe weniger Tage; die beiden anderen starben, weil ihr Zustand bei Beginn der Serumkur schon zu weit vorgeschritten gewesen war. Dieses glänzende Resultat trug dem Dr. Yersin eine Ovation der den Europäern feindlichen Chinesen, auch Geschenke und ein Triumphgeleite nach der Küste ein. Sein Serumvorrath war erschöpft, und er mußte, sein segensreiches Wirken nothgedrungen unterbrechend, zur Beschaffung neuen Heilstoffs nach dem Laboratorium von Nhatrang zurückkehren. Eine chinesische Zeitung widmete dem Wundermanne sogar einen Leitartikel, worin sie sein Verdienst rückhaltlos anerkannte, die von ihm erzielten Erfolge jedoch dem Geiste des vor 2000 Jahren verstorbenen großen chinesischen Arztes Hoa-t'o zuschrieb, der sich in Dr. Yersin verwandelt habe. Die mit dem neuen Antitoxin behandelten Pestkranken sollen einer medizinischen Marinezeitschrift zufolge schon nach vierundzwanzig Stunden außer aller Gefahr sein, wenn die Krankheit bei Beginn der Behandlung noch nicht voll entwickelt war, nach zwei oder drei Tagen in schwereren Fällen. Die Impfung der Kranken wird in der Lendengegend vorgenommen, wobei man von einer Lokalbehandlung der Pestkranken ganz absieht. (Man wird indessen trotz der wohlbegründeten Autorität des Erfinders, Dr. Yersin, doch sehr wohl daran thun, diese Nachricht mit aller gebührenden Vorsicht und Zurückhaltung aufzunehmen. Die Möglichkeit der Ausdehnung des Serumverfahrens auch auf die Beulenpest kann allerdings nicht bestritten werden. Anm. d. Red.)

Wortblindheit.

Im „British Medical Journal" bespricht Dr. W. Pringle Morgan einen eigenthümlichen Fall von „Wortblindheit". Er betrifft einen gesunden Knaben von 14 Jahren, den Sohn wohlhabender und intelligenter Eltern. Dem Knaben ist es unmöglich, lesen zu lernen. Seit sieben Jahren hat er gute Lehrer gehabt. Aber keiner konnte ihm beibringen, welche Bedeutung die verschiedenen Kombinationen der Buchstaben haben. Der Knabe kann den Begriff einer Silbe nicht fassen. Dabei ist er im Uebrigen ein aufgewecktes Kind, behende und lebhaft in den Knabenspielen. Selten aber gelingt es ihm, die fünf Buchstaben seines Namens — Percy — in richtiger Reihenfolge zu ordnen. Fünf Minuten später weiß er nicht mehr, was sie vorstellen. Im Rechnen und in der Algebra leistet er etwas. Aber gedruckte Worte haben keine Bedeutung für ihn. Der Lehrer, der ihn seit einigen Jahren unterrichtet, sagt, daß er der beste Schüler sein würde, wenn der ganze Unterricht mündlich wäre. In einem weniger aufgeklärten Zeitalter würde der arme Junge wahrscheinlich täglich seine Prügel erhalten haben. Er wäre für den Mangel, den ihm die Natur in seinen Anlagen mit in's Leben gegeben, bestraft worden. „Wortblindheit" ist zum Glück selten.

— Gar nichts. — Gar nichts? Was heißt das? Hast Du nicht gefragt?— Gewiß, aber Papa sagte: Es sei noch lange nicht Eins!

Nach Californien bequem.

Via der Chicago & Alton. Keine Bergstrecken. Keine Schnee-Blockaden. „True Southern Route", durch Sommer-Landschaften. Durchgehende Schlafwagen, herabgesetzte Raten und andere Vortheile.

Schreibt für alle Einzelheiten an Robert Somerville, General-Agent Passagier-Department, 101 Adams Str., Marquette Building, Chicago, Illinois. difrbw

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein lediger Teamster für Kohlen-Office. 1484 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge für Hausarbeit und Furnace zu heizen. Nachzufragen 226 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Schneider, lediger Mann, aufs Land, für alle vorkommende Arbeit. W. Froemming, Maywood, Ill.

Verlangt: Ein Junge, welcher schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Deutscher Junge um an Brot zu helfen. 450 E. 63. Str.

Verlangt: 3 Knaben und 4 Männer, sofort, bei der Union Telegraph Co. das Telegraphiren auf unseren Linien zu erlernen. Bezahlung $50, $75, $100 bis $125 monatlich. Presidents Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor. Nehmt den Elevator. 8dzlw

Verlangt: Tabakstripper. 447 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Barbier. 83 W. Madison Str.

Verlangt: Junger Mann, im Saloon zu schaffen, am liebsten einer mit Erfahrung. 556 Clybourn Ave., Mike Bruder.

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann für leichte Arbeit im Saloon. 365 Chestnut Str., Ecke State Str.

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: Mann für Country-Arbeit, mit $150 Englisch nicht nöthig. Kann 3 bis 4 Dollar den Tag verdienen. Zu erfragen Abends 7 Uhr. 119 S. Centre Ave., City. jddo

Verlangt: 50 erfahrene Kohlengräber, Eisenbahn-Kontrakte und Minen-Arbeit. Beständig. Keine Unruhen. Kommt sofort. Wenona Coal Company, Wenona, Ill. 16nolm

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer, um Bestellungen entgegenzunehmen. Wöchentliche Bezahlung. Vorzusprechen von 8—9 Uhr Vorm. Wm. Alcock, mit der Singer Mfg. Co., 1416 N. Clark Str. —10dj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 6 gute Maschinenmädchen an Hosen. 552 Dickson Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Cashier, eines das in der Nachbarschaft wohnt, wird vorgezogen. 392 E. North Ave.

Verlangt: 2 Mädchen und 3 Damen, sofort, bei der Union Telegraph Co. das Telegraphiren auf unseren Linien zu erlernen. Bezahlung $50, $75, $100 bis $125 monatlich. Presidents Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor, nehmt Elevator. 8dzlw

Verlangt: Eine erfahrene Verkäuferin in Dry Goods. Stetiger Platz für die richtige Person. Muß deutsch und englisch sprechen. 1211 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 771 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 57 Grant Place, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1149 N. Clark Str. dmdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 541 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 722 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen, das gut kochen kann und Hausarbeit versteht. 52 Sheffield Ave. dmi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3031 Union Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Muß kochen können. 1236 Noble Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1228 George Str. dmi

Verlangt: Ein Mädchen, eben eingewandert von Deutschland, welches noch kein Englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. Keine Wäsche. Gute Empfehlungen verlangt. 102 Hammond Str., 3. Flat, nahe Wisconsin Str.

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Bäckerei. 1112 N. Oakley Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 684 Armitage Ave., unten.

Verlangt: Ein Mädchen. Lohn $1.50. 461 S. Wood Str., Ecke Taylor Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 282 N. May Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 518 N. Ashland Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 17jähriger Junge wünscht Beschäftigung in Grocerystore für gutes Heim und geringen Lohn. 189 W. Division Str.

Gesucht: Ein zuverlässiger lediger Mann mittleren Alters sucht irgendwelche Arbeit. guter Melker. 793 Maplewood Ave.

Gesucht: Ein Mann wünscht irgendwelche Beschäftigung. 3301 LaSalle Ave., oben.

Gesucht: Guter Gärtner sucht Beschäftigung. Referenzen. Adr. V. 717 Abendpost.

Gesucht: Ein anständiger Mann sucht Stelle als Kollektor in Installment-Geschäft oder in Buchhandlung. Stadtbekannt. Beste Referenzen oder Kaution. Adr. D. Greenewald, 371 W. Division Str. mdi

Gesucht: Ein Maschinenschlosser und Maschinenführer, versteht jede Locomobile und Maschine selbst zu repariren, ist Feuermann und Oeler, sucht irgend eine passende Stelle in einem Shop in Chicago oder auf dem Lande. Hat gute Zeugnisse. Adr. V. 740 Abendpost. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 81 W. North Ave.

Damen, die gute Dienstmädchen wünschen, können solche sofort haben bei Mrs. Friedman, 411 Maxwell Str.

Gesucht: Eine Frau wünscht Stelle für Hausarbeit. 1713 Lincoln Ave., oben.

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe sucht Stelle als Haushälterin in kleiner Familie. 1117 W. Lake Str.

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Platz für gewöhnliche Hausarbeit. 518 N. Ashland Ave.

Gesucht: 3 starke Mädchen suchen Platz für Hausarbeit. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Stelle von einem jungen Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 239 N. Ashland Ave.

Gesucht: Eine ältliche Frau sucht Platz als Haushälterin oder bei Kindern. 537 Cuyler Ave., nahe Graceland und Lincoln Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Häuser und Farmen. Bestgelegene Häuser und Lotten (nahe Straßenbahn) spottbillig. Kleine Anzahlung. Grundeigenthumsanleihen. Farmen zum Verkauf und zum Umtausch gegen Stadteigenthum stets an Hand. John Henry Schoter, 1039 Roscoe Str., nahe Southport Ave. 17noddjalm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
R. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Kaub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tolund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Koepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. C. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Pormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutyford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, [illegible] Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

C. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.

Die Siegerin.

Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Lucy lachte. Sie trennte zuerst mit hurtigem Scherchen den fatalen Stuartkragen ab. Dann fuhr sie der Freundin in die Haare, zerstörte die schlichten Scheitel, nahm Kamm und Brenneisen vom Spiegeltisch und brachte die Umrahmung des Gesichtes unter andre Konturen. Sie verbarg mit den welligen Strähnen die allzuhohe Stirne, die Schläfen und die Hälfte der Ohren. Sie führte einzelne Löckchen bis an die Brauen vor, daß die schönen Augen darunter noch heller glänzten als vordem, und wand gefällige Bogenlinien um das Oval des Hauptes bis an den griechischen Knoten im Genick. Es war kein Pfuschen ins Blaue, Lucy machte es nur so, wie sie schon lange gewünscht hatte, an der Freundin thun zu dürfen, und änderte nicht mehr, als sich eben in etlichen Minuten richten ließ. Viel konnt' es nicht sein, und doch hatte das Antlitz der Schwäbin jetzt ein andres Aussehen als sonst. Der Stempel des Kleinstädtisch-philiströsen, das „Tantenhafte“, wie Lucy sich ausdrückte, war beseitigt, und was am Haupte dieser Evastochter schön war, wirksam ins Licht gesetzt und durch Schatten gehoben.

Lucy trat einen Schritt zurück und betrachtete ihr Werk von beiden Seiten, da und dort noch mit geschicktem Finger nachhelfend.

Sie lachte befriedigt. Dann aber, die Blicke vom Haupt über Schulter und Büste senkend, rief sie ärgerlich: „Wenn Deine Schneiderin nur nicht durchaus nach der Mode des vorigen Vierteljahrhunderts arbeiten wollte! Der gibst Du den Laufpaß, gelt ja?“

„Morgen, gewiß. Heute muß es schon so gut thun.“

„Den garstigen Pappdeckel um den Hals sind wir zwar los, aber ich brauchte etwas, die Büste zu umrahmen, damit der Kopf besser wirkte....“ brummte sinnend die Helferin. „Warte.... weißt Du, wem der weiße Spitzenschleier da gehört?“

„Nein.... aber Du kannst ihn doch nicht mir nichts Dir nichts nehmen?“

„Warum denn nicht? Du wirst ihn ja nicht behalten, wir nehmen ihn nur zu leihen; sobald Du ihn nicht mehr brauchst, nach dem Singen, hängst Du ihn wieder hier auf den Schragen zu seinem Mantel. Eh Du gesungen hast und vor dem Souper geht doch niemand fort, wird ihn also niemand vermissen. Was ist denn dabei! Also bücke Dich.“

Es war ein weiches weißes Gewebe, wie gesponnener Nebel so duftig und leicht. Den schlang Lucy der Freundin um Schultern und freien Hals zierlich und unregelmäßig, aber um so wirksamer. Kein Mensch würde sich für eine Abendgesellschaft also kostümirt haben; es sah aus, wie ein Stückchen Bühnentoilette, oder wie die erlaubte Vorsichtsmaßregel einer ängstlichen Sängerin, die sich, mit bloßen Schultern am Klavier stehend, zu erkälten fürchtet und darum rasch das nächste beste Spitzentuch um den Nacken wirft. Aber aus diesem Gewühl kantigen durchsichtigen Flors hob sich die dunklere Hautfarbe verführerisch heraus und aus den Schleierfalten wuchsen der jugendliche Hals und das muthig, ja trotzig blickende Köpfchen so siegessicher hervor, daß Lucy, zufrieden mit der Improvisation ihrer Hände, die Zipfel des Spitzenschleiers am Gürtel feststeckend, ausrief: „So nun geh und laß Dich getrost begaffen.“

„Hab Dank und komm, ehe sie glauben, wir wären aus Scham und Gram davongelaufen.“

Arm in Arm betraten die beiden Mädchen das vor einem halben Stündchen verlassene Musikzimmer, wo ihnen die Haussöhne mit der Versicherung entgegentraten, sie hätten sie eben überall gesucht.

„Fräulein Lucy, jetzt werden doch Sie uns die Freude machen, etwas zu singen,“ sprach Toni Wagner.

Und sein Brüderlein Beppi fügte mit Kennerblick ergänzend hinzu: „Etwas recht Großes, Schönes, Klassi —“

„Nein, meine Herren,“ unterbrach ihn die Amerikanerin, „statt meiner wird heute Lore Glenk sich noch einmal hören lassen.“

Der biedere Beppi und der brave Toni schienen betroffen. Ueberraschung und Verlegenheit waren ihnen deutlich abzulesen. Indessen sammelten sich ihre Sprachwerkzeuge früher als ihre Gesichtsmuskeln, und sie betheuerten unverfroren, daß Lore ihnen, ihren Eltern und der ganzen Gesellschaft damit große Freude machen werde. Mein Gott, man durfte die gefällige Sängerin den „Abfall“ vorhin doch nicht merken lassen. Bedenklich war es ja, daß sie gerade heute noch einmal aufs Glatteis wollte. Indessen, wenn's ihr Spaß machte.... und wer konnte wissen, wie's ausgehen würde.... und endlich sollte niemand im Hause Wagner übler Laune sein. Darum versicherte Joseph nochmals Dank und Freude.

Wie er ihr aber bei seinen höflichen Redensarten so ganz arglos ins Gesicht sah, stockte sein Wortschwall plötzlich, und ordentlich verdutzt und athemlos sagte der gute Jüngling: „Aber was ist denn mit Ihnen vorgegangen, Fräulein Glenk? Sie haben doch vorhin ganz anders ausgeschaut. Man sollte meinen, Sie wären's gar nicht....“

Die beiden Freundinnen kicherten und ließen ihn stehen. Auf dem Wege zum Flügel raunte Lore der Amerikanerin ins Ohr: „Guck Dich um, wo er steht, und sag mir's.“

„Wer?“

„Hüttenbach.“

„Was soll Dir denn der geschmacklose Tropf?“

„Was er soll? Verlieben soll er sich in mich, verlieben über Kopf und Ohren.... In die langweilige Figur und in das dumme Gesicht, das ihm so nichtssagend erschienen ist. Das soll er und das wird er.“

Lucy ward zu Muth, sie wußte nicht wie. Ihr wurde fast bange. Der Teufel schien auf einmal in die sonst so stille gleichgiltige Lore gefahren zu sein. Konnte das zum Guten führen? Aber durfte sie der Freundin, die just so bitter gekränkt worden war, den Trost nehmen, mit dem die trotzige Anwandlung sie so glücklich versorgte? Nein. Nur ganz leise, wie eingeschüchtert, sagte sie: „Aber Du liebst ihn ja nicht.“

„Nein!“ klang's laut und klar aus Lorens Munde.

„Was willst Du dann mit ihm?“

„Ihm ins Gesicht lachen und ihn nachher zum Kuckuck schicken!“

Lucy erschrack, aber sie blieb ganz still, bis sie sich vors Klavier gesetzt hatte. Während sie die kostbaren Handschuhe vorsichtig von den Armen streifte, was ein Weilchen dauerte, musterte sie das Publikum.

„Nun?“ fragte Lore.

Lucy drückte die Finger, als ob sie ihr steif wären, und sagte leise darüber hin: „Eben kommt er aus dem Speisezimmer und sucht sich aus Höflichkeit gegen den geleitenden Wirth ein Plätzchen.“

Darauf präludirte sie artig hin und her auf der Tastatur, blickte wieder auf und sprach, nur für die Nächststehende vernehmbar, zwischen etlichen harpeggirten Akkorden: „Links drüben an der zweiten Thür.... wo's ins Billardzimmer geht.... Jetzt gerade.... hinter Deiner rechten Schulter.... da steht er.“

Lore wandte sich langsam dem Publikum zu, streifte mit einem flüchtigen Blick den melodramatisch bezeichneten Winkel, wendete sich aber beim ersten Liede noch von jenem Punkte ab. Es war ihr, ehe sie begann, zu Muthe, wie wenn sie auf dem Schafott stände und dem Henker rettungslos verfallen wäre, sofern ihr Gesang nicht all die Richter vor ihr zu stürmischem Beifall hinrisse. Todtenblaß im Gesicht, ein merkliches Vibriren in der anschwellenden Stimme, begann sie; aber bald fluthete das klingende Bekenntniß:

„Seit ich ihn gesehen, glaub' ich blind zu sein!“

mit entzückender Gewalt über die Hörer hin.

Das war doch etwas ganz andres als vorhin! Ei, ei, sagten sich die Kenner, und ein Murmeln freudiger Erregung ward lauter und lauter, als das Lied zu Ende ging. Nun quälten sich Josephus und Antonius nicht mehr allein mit klatschenden Händen, das Zimmer dröhnte von Beifall und Lore verneigte sich mit jählings gerötheten Wangen nach allen Seiten, nur nicht dorthin, wo der Beleidiger stand.

Lucy starrte auf die weißen Tasten vor ihren kleinen Fingern und dachte bei sich: Was es doch um festen Willen ist und welche Macht hat das Gemüth!

Auf einen Wink aus Lorens strahlenden Augen präludirte sie für das nächste Lied.

Lore senkte die Wimpern tief über die Augen herab, bis die Freundin die Schumann'sche Komposition begann. Da, mit dem ersten Worte, reckte sie den Kopf in die Höhe und den vollen Blick ihrer blauen, jetzt so schmachtenden Augen gerade nach dem arglos am Thürpfosten stehenden Hüttenbach werfend, schmetterte sie das

„Er, der Herrlichste von allen“

ihm wie einer Gottheit ins Gesicht, vor der sie anbetend und im tiefsten Gefühl erschauernd ihr Glück ausbreitete.

Sie wendete während des Liedes die Blicke nicht mehr von ihm. Es war, als klammerten sich diese Augen und mit ihnen der Sängerin ganzes Sein und Sehnen an seiner Herrlichkeit fest, als umfinge diese süße Melodie ihn mit weichen schmeichelnden Armen, als spänne das jubelnde Bekenntniß, das sich jetzt so rückhaltlos und doch von keinem andern als ihm und ihr begriffen, so keusch und so ergeben ausschüttete, einen zwingenden Zauber um ihn, der ihn zur Bewunderung trieb, wo er eben noch gering geschätzt hatte, und ihm ein Wünschen und Verlangen einimpfte, davon er sich vor wenigen Minuten noch nichts hatte träumen lassen.

Es gibt wohl keinen jungen Herrn, es müßte denn eine Abart von der regelrechten Spezies Mannsbild sein, den solch eine leidenschaftliche und doch so zarte, so überraschende und, weil ins Gewand der Kunst gehüllt, doch so unsichere Huldigung aus dem Munde eines jungen Mädchens nicht in eine gewisse Aufregung brächte.

Der Reiterleutenant war vollends davon verblüfft, da ihm das ganze tönende Persönchen wie ausgewechselt erschien, vorhin nichtssagend und unerfreulich ganz und gar, und jetzt bildhübsch, von verzehrendem Feuer durchleuchtet und wie auf Flügeln des Gesanges in seine Arme schwebend.

Mit Mund und Hand stimmte er laut lärmend in den allgemeinen Beifall ein und tobte mit wie ein Besessener, als sich Lore vom Klavier entfernen wollte und der ganze Saal dagegen bravo- und dacaporufend protestirte.

Ein feines boshaftes Lächeln in den Mundwinkeln, trat die Sängerin ans Klavier zurück. Man sah nur, wie sie der Freundin, die vor den Tasten sitzen geblieben war, ein Wort zuflüsterte. Dann aber wiederholte sie das Lied nicht, sondern sang weiter:

„Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berückt,
Wie hätt' er doch unter allen
Mich Aermste erhöht und beglückt.“

Bernhart Hüttenbach war in seiner frischen Begeisterung so weit hervorgetreten, als es die Umstehenden angehen ließen. Aber so sehr es ihn jetzt nach der Begegnung jener liebevollen Augen verlangte, ob er auch mit verhaltenem Athem darauf lauerte, das erneute Geständniß jener rückhaltlosen Blicke in sich zu trinken, Lore sah ihn bei diesem dritten Liede nicht einmal an. Weihevoll und andächtig sang sie die Verzückung des Sich-geliebt-wissens geradeaus ins lauschende Publikum. Erbarmungslos streiften die blauen Blicke, wie sehr er sich auch ihnen entgegenbog, immer an ihm vorbei. Ihm war, als wollte sie ihm nicht mehr ins Gesicht sehen, ihm war — und er hätte fluchen mögen bei der Empfindung — als reute sie's ihm vorhin so viel gestanden zu haben, ihm war endlich, als hätte sie ihn geflissentlich gefoppt — denn ganz ohne Erleuchtung naher Gefahr bleibt selbst der größte Thor nicht — bis sie mit einemmal, kurz vor dem Ende, wieder ihm ihr volles Antlitz zukehrte und, aufflammend in der Doppelvereinigung von Kunst und Liebe, die letzten Worte des Liedes wonnevoll ihm zuhauchte:

„Wie hätt' er doch unter allen
Mich Arme erhöht und beglückt . . .
Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berückt.“

Alles sprang auf. Alles umringte Fräulein Glenk. Die Haussöhne leisteten Unerhörtes im Applaus, und die ganze Gesellschaft war einig, diesmal hätte sie alle Herzen getroffen und Unvergleichliches geboten.

(Fortsetzung folgt.)

Reste des vorgeschichtlichen Menschen.

Von einer wichtigen Entdeckung im Somali-Lande (Ostafrika) konnte neulich der Vizepräsident der Londoner „Royal Society“, Sir John Evans dieser Gesellschaft Mittheilung machen. Es handelte sich um Werkzeuge aus der ältern Steinzeit, die Seton Karr in dem genannten Gebiete gefunden hat. Sie bestehen aus Kiesel und Quarzit und stimmen durchaus mit denen überein, die man in den jüngsten Erdschichten des nordwestlichen Europa (ganz besonders häufig im Thale der Somme) gesammelt hat, und diese Uebereinstimmung genügt, um die Zeit ihrer Verfertigung in die ältere Steinzeit (die paläolithische Periode) zu verlegen, obgleich in den betreffenden Bodenschichten des Somali-Landes noch keine Fossilien entdeckt werden konnten, nach deren Alter man dasjenige der Steinwerkzeuge unwiderleglich hätte bestimmen können. Aus der Uebereinstimmung dieser Werkzeuge mit den europäischen desselben Alters schließt John Evans, daß die damaligen Bewohner des Somali-Landes entweder zu derselben oder doch zu einer sehr nahe verwandten Rasse gehört haben, wie die des damaligen Europas. Ganz ähnliche Werkzeuge und Kiesel finden sich auch im Nilthal in Nord-Afrika, im Thale des Manzanares, in Mittel-Italien, im Osten ferner im Euphrat-Thal; Quarzit-Werkzeuge derselben Art wurden auch im Lateritboden Indiens und Süd-Afrikas gesammelt. Evans nennt die Entdeckung von Seton Karr ein neues Glied in der Kette der Thatsachen, deren Verfolgung der Forschung vielleicht gestatten wird, bis auf die Wiege des Menschengeschlechts zurückzugehen. Diese Thatsachen scheinen auf den Beweis hinzuzielen, daß in der ältern Steinzeit die drei Erdtheile der alten Welt von nur einer Rasse des Menschen bewohnt wurden. Evans hält daran fest, daß die spätere Kultur von Ost nach West vorgedrungen sei. Die Spuren des vorgeschichtlichen Menschen bildeten auch auf der diesjährigen Zusammenkunft der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften einen wichtigen Gegenstand der Verhandlungen. Der klassische Ort der Funde hier ist das Ufer des Flusses Delaware in der Umgebung der Stadt Trenton. An der Terrasse dieses Ufers finden sich steil über dem Flusse Bodenschichten, deren Ablagerung in die sogenannte Eiszeit fällt. Zuoberst liegt eine 30 Zentimeter dicke Schicht Sand, durch Zersetzung von Pflanzenstoffen verfärbt und augenscheinlich in gestörter Lagerung; darunter folgt eine 60 Zentimeter dicke Schicht von festem, deutlich geschichtetem Sand, die sich zweifellos noch in derselben Lagerung befindet, in der sie abgesetzt wurde. In der obern Schicht fanden sich zwei Pfeil- oder Speerspitzen aus Stein, ferner ein Thonscherben, ein Feuersteinsplitter, ein zerbrochener Kieselstein, vier Topfscherben und ein Stück eines verkohlten Knochens. In der untern, ungestörten Sandschicht wurden verschiedene Thonscherben ausgegraben, die deutliche Merkmale von unvollkommener Bearbeitung durch Menschenhand zeigten. Diese ersten Funde wurden von dem berühmten Geologen Frederic Wright gemacht. Weitere Untersuchung durch Volk förderte aus der obern Schicht ebenfalls mehrere rohe Werkzeuge aus Feuerstein und Jaspis zutage, während in der untern Schicht 30 bis 40 verschiedene Geräthe und Fragmente von Thon gesammelt wurden. Diese Stücke wurden den Gelehrten der American Association vorgezeigt, ohne daß jemand Zweifel gegen ihre künstliche Herstellung vorgebracht hätte. Die Bedeutung dieser Forschungen liegt zunächst darin, daß zum ersten Male die Existenz des eiszeitlichen Menschen einwurfsfrei bewiesen ist. Freilich sind auch schon früher z. B. von Claypole bei New London (Ohio) aus eiszeitlichen Ablagerungen Spuren menschlicher Thätigkeit beschrieben worden; es handelte sich damals um sogenannte neolithische Aexte, die von einem Arbeiter 6 Meter unter der Oberfläche gefunden worden waren; hier wurden jedoch noch viele Zweifel laut. Das zweite wichtige Ergebniß der Funde von Trenton ist die Thatsache, daß die Thongeräthe und die Steingeräthe nicht nebeneinander, sondern in zwei verschiedenen Schichten übereinander vorkamen; daraus ist zu schließen, daß jenes vorgeschichtliche Menschengeschlecht sich zuerst ausschließlich des Thones für seine Geräthe bediente und dann allmählich zum Gebrauch von Feuerstein und Jaspis überging.

— Genugthuung. — Sie haben soeben meiner Frau beim Tanzen auf den Fuß getreten; ich verlange Genugthuung. — Wohl. Da sitzt meine Frau. Gehen Sie hin und treten Sie ihr auf den Fuß!

Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika.

In einer Sitzung der Kolonial-Gesellschaft zu Berlin wurden folgende Mittheilungen über den Bau einer Eisenbahn quer durch Deutsch-Ostafrika vor.

Deutsch-Ostafrika ist etwa 370,000 Quadrat-Meilen groß. Seine Flüsse sind im Innern nicht schiffbar und seine Karawanen-Straßen genügen nicht, deshalb muß eine Eisenbahn durch dasselbe gebaut werden.

Geheimrath Bormann hat als Sachverständiger im Oktober vorigen Jahres Deutsch-Ostafrika besucht, um das Gelände, auf dem die Bahn erbaut werden soll, zu untersuchen. Es gelang, die Vorarbeiten derartig zu fördern, daß Bormann bereits im März d. J. mit seinen Ingenieuren nach Deutschland zurückkehren konnte.

Die Eisenbahn soll das ganze deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet durchqueren, in einer Länge von 1732 Kilometern (1082 engl. Meilen), die Bahn soll von Dar-es-Salaam aus über Morgoro nach Taboro führen, von welchem letzteren Punkte aus Zweiglinien nach dem Viktoria Njansa einerseits, anderseits nach dem Tanganyika-See vorgesehen sind. Zuvörderst wird die Thalstrecke Dar-es-Salaam-Morgoro, die durch das fruchtbare Land Ukami führt, in Betracht gezogen; es sind dies 250 Kilometer Eisenbahn, deren Kosten sich auf 10,750,000 Mk. ($2,690,000 Anlagekapital stellen, und bei täglicher Ablassung eines Zuges nach beiden Richtungen hin 890,000 Mark ($222,000) jährliche Betriebs-Unkosten verursachen würden. Redner empfiehlt diesen Bau sehr warm mit den Worten, daß Deutschland ein gutes Theil der übernommenen Kultur-Aufgaben in Deutsch-Ostafrika damit gelöst haben werde.

Gouverneur v. Wißmann entwarf aus seiner reichen Erfahrung ein fesselndes Bild von der wirthschaftlichen und kulturellen Lage der Kolonie und ging sodann zu der Schilderung des praktischen Nutzens über, den eine solche Eisenbahn biete. Zunächst widersprach er der Behauptung, als ob die Kolonie gar keine schiffbaren Flüsse habe. Der Rufidschi sei durchaus schiffbar und erschließe uns die überaus gesegneten Gebiete am Nyassa. Wenn der frühere Gouverneur v. Schele auf dem Rudsidschi keine praktischen Erfolge erzielt habe, so liege das daran, daß ihm ein brauchbarer Dampfer fehlte. Demnächst werde ein solcher dorthin abgehen und man werde von dem Werth des Rufidschi überrascht sein. Die Eisenbahn soll vor Allem die Gebiete erschließen, die man mit den Flüssen nicht erreichen könne. Die Eisenbahn werde die Kolonie erst wirthschaftlich selbstständig und rentabel machen, allerdings müsse man sich erst etwas Geduld angewöhnen, die in Berlin vielfach zu fehlen scheine. In den ersten Jahren sei nicht daran zu denken, daß die Bahn sich rentiren werde.

Eine kitzliche Frage.

Bekanntlich sind die Dinge in dieser Welt an sich weder gut noch böse; die Umstände verleihen ihren besonderen Charakter. So ist ein Schnurrbärtchen nur dann ein garstig Ding, wenn es sich um die Mundwinkel eines Dämchens schlängelt; ließe es sich auf die Lippen eines Flaumbarts übertragen, so wird die Unzier sofort zum Schmuckstück. Es begreift sich daher, wenn die Damen, die bei der Vertheilung der Schnurrbärte mitbedacht wurden, dieses borstige Geschenk der Vorsehung wieder los zu werden wünschen. Einem solchen Wunsche nun verdankt der interessante Prozeß, welcher sich jüngst in Paris abspielte, seinen Ursprung. Frau B., eine Pariserin, die noch nicht die Brücke hinter sich abgebrochen, besaß leider ein Kinn, auf dem der Haarwuchs förmlich Orgien trieb. Da sie nun wahrscheinlich nicht mit Unrecht befürchtete, daß die Liebe ihres Gatten sich an ihren Bartspitzen stieß, so unterwarf sie sich mit Inbrunst und Aufopferung allen bartausrottenden Heilarten und langte auf diese Weise schließlich bei dem Spezialisten, Dr. B., an. Dieser Trichologe sah sich den Urwald an und verschrieb der Frau eine Pommade, deren Wirkung ohne Zweifel im Verhältniß zu deren Dichtigkeit stehen sollte. Indessen überschätzte er offenbar letztere; denn die Pommade lichtete nicht allein den Bartwald bis auf die letzte Haarwurzel, sondern fraß sich auch noch ein gutes Stück in das Kinnfleisch selbst hinein. Die Frau war nun ihren Bart allerdings los, aber sie sah entstellter aus als früher und hatte diese Entstellung zudem noch mit entsetzlichem Schmerze erkauft. Kurz und gut, sie schlug den Schaden dieser Entstellung auf 2000 Franken an — jede Dame hat eben ihre eigene Werthschätzung — und verklagte daher ihren Spezialisten auf deren Schadenersatz hin. Am 21. November erschien nun die ehemalige Bartträgerin vor Gericht und setzte natürlich den Richter sofort in eine solche Verlegenheit, daß er seinen Urtheilsspruch um volle acht Tage verschob. Wie sollte er den Unterschied von sonst und jetzt abmessen? Wie kann er wissen, ob die Kinnbärtige von ehedem um 2000 Franken anziehender war, als die Kinnfleischlose von heute? Des Gatten Zeugniß darf nicht in die Wagschale fallen; war sie ihm früher schon widerlich, so wird er sie jetzt schon aus Interesse um wenigstens 100,000 Franken widerlicher ansetzen. Es begreift sich nun, daß alle Bartinhaberinnen dem Ausfalle des Urtheils mit der größten Spannung entgegensehen.

— Verblümt. — Unteroffizier (dem es verboten, zu starke Ausdrücke zu gebrauchen): „Krause, die Vegetation in Ihrem Kopfe möchte ich sehen!“

Zwischen Tod und Leben.

Aus Metz wird berichtet: In dem 77jährigen Pfarrer Vion von Bazoncourt ist eine Persönlichkeit dahingeschieden, die durch ihre geradezu romanhaften Erlebnisse während des Krieges hier allgemein bekannt war. Während der Belagerung von Metz hatte sich Pfarrer Vion aus einem Grunde, der verschieden angegeben wird, bei dem es sich aber zweifellos nur um ein ehrenwerthes Motiv gehandelt hat, durch die Einschließungsarmee Nachts heimlich in die belagerte Stadt geschlichen, wurde aber auf dem Rückwege gefangen genommen und nach kurzer standrechtlicher Verhandlung als Spion zum Tode verurtheilt. Gerettet vor der Erschießung, die noch am nämlichen Tage erfolgen sollte, hat ihn nur der glückliche Umstand, daß gerade an diesem Tage der Wechsel im Oberkommando eintrat. General Steinmetz lehnte es ab, als letzte Amtshandlung ein Todesurtheil zu unterzeichnen, und General Manteuffel hatte noch weniger Lust, sein Kommando mit einem Todesurtheil anzutreten. Pfarrer Vion hat oft genug beim Glase Wein diese Episode zum Besten gegeben. Er hat seit langer Zeit gerade auch in altdeutschen Kreisen viel verkehrt, ohne selbst die deutsche Sprache zu beherrschen; er war dafür bekannt, daß er bei allem Festhalten an den altgewohnten Sympathien ein braver und sehr deutschfreundlich gesinnter Mann war. In weiteren Kreisen wurde vor einigen Jahren von ihm gesprochen, als er in Kurzel den deutschen Kaiser mit einem Gedichte in der Mundart des „Pays-Messin“ begrüßte.

Donna Elvira.

Wie bekannt, ist die Tochter des spanischen Kronprätendenten Don Carlos von dem verheiratheten Maler Folchi entführt worden. In seinem Kummer hierüber drückt sich Don Carlos in dem von Venedig aus an seine Angehörigen gerichteten Briefe folgendermaßen aus: „Carlisten! Sie alle gehören zu meiner Familie und zählen zu meinen Kindern. Deshalb halte ich es für geboten, Ihnen mitzutheilen, daß eines meiner Kinder, die Infantin Doña Elvira, uns allen durch den Tod entrückt ist. Zwei Haupttröstungen halten mich bei diesem mir gewordenen schrecklichen Schicksalsschlage aufrecht: der Zustand der Gnade, den ich unaufhörlich für mich erflehe, und die Zuversicht, welche ich zu Ihren Gebeten und zu Ihrer Anhänglichkeit habe, die mich für alles entschädigen. Möge der liebe Gott in seinem unbegrenzten Erbarmen Mitleid mit der armen Seele meiner Tochter haben.“ Folchi soll mit seiner Geliebten sich gegenwärtig in Paris aufhalten.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Jndianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Jndianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Jndianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V / * 6.30 N / * 11.30 N	†10.00 N / * 9.30 V / * 9.30 V
Sycamore und Byron Lokal	* 3.00 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt † 5.45 V *9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Untersuchungen über die X-Strahlen.

Die Bemühungen der Physiker, in dem Verhalten der sogenannten Röntgen'schen oder X-Strahlen die dem Licht und anderen vorausgesetzten Wellenbewegungen des hypothetischen Aethers wesentlichen Eigenschaften nachzuweisen, sind nach wie vor erfolglos. Zwei deutsche Physiker konnten beim Hindurchleiten der X-Strahlen durch Prismen von Eisen, Kupfer, Zink, Silber, Blei und Platin keine Spur der erwarteten Ablenkung durch die beim Durchgang des Lichtes durch ein Glasprisma eintretende Brechung entdecken. Ein anderer deutscher Physiker berechnete aus einem Experiment die oberste Grenze der den Röntgen'schen Strahlen möglicherweise zukommenden Wellengänge auf vierzehn Millionstel eines Millimeters oder vierzehn bis fünfzehn Mal kleiner, als die den verschiedenen Farbenstrahlen des Sonnenlichts entsprechenden, Wellenlängen, d. h. **wenn** die Röntgenschen Strahlen überhaupt auf einer Wellenbewegung beruhen, so muß dieselbe in Wellen bestehen, deren Kämme ebenso viel Mal näher zusammenstehen, als beim Licht, oder die etwa fünfzehntausend Billionen Schwingungen in derSekunde vorstellen, fünfzehn Mal so viel, als die kleinsten bis jetzt für die ultravioletten Strahlen berechneten Wellen. — Abermals Zahlen, die sich leichter schreiben, als vorstellen lassen!

Zwei englische Physiker haben ihrerseits die X-Strahlen auf ihre möglichen chemischen Wirkungen bekannten Gasen gegenüber geprüft: die Strahlen vermochten das gewöhnliche Verhalten des Kohlenoxyds und Sauerstoffs, des Wasserstoffs und Sauerstoffs und anderer Gase gegeneinander nicht im Mindesten zu beeinflussen; dies war sogar mit Sauerstoff und Chlor der Fall, deren Verbindung bekanntlich durch das Sonnenlicht bis zu heftiger Explosion befördert wird. In keinem der untersuchten Fälle beförderte die Zuhilfenahme derRöntgen'schenStrahlen die chemische Verbindung, sei es in allmählicher, sei es in plötzlicher oder explosiver Weise.

Die Benutzung der X-Strahlen zu anatomischen Zwecken hat eine wichtige Vervollkommnung erfahren in Folge der Entdeckung, daß metallisches Bronze-Pulver, wenn in die feinen Gefäße des thierischen Körpers eingespritzt, die Strahlen völlig ausschließt. Es ist damit ein Mittel gegeben, z. B. die Entwickelung der Knochen, Zähne u. s. w. viel sicherer und genauer kennen zu lernen, als dies durch das gewöhnliche Sezirverfahren möglich war.

Eine Zeichensprache mit den Marsbewohnern.

Der bekannte englische Psychologe Francis Galton hat im Hinblick auf unsere rasch zunehmende Kenntniß der seltsamen Formen auf der Marsoberfläche und ihrer auf planmäßiges Eingreifen deutenden Veränderungen bereits dieGrundzüge einer hypothetischen Zeichensprache ausgearbeitet, durch welche möglicherweise die Marsbewohner sich uns verständlich machen würden. Er weist nach, wie eine Zeichensprache ohne vorherige Abmachung eingeleitet werden kann, da selbst Wilde durch bloße Geberden, Taubstumme durch Lippenbewegung, Verbrecher in ihren Zellen durch methodisches Klopfen an die Wand mit einander in Kommunikation treten. Er glaubt, daß die Marsbewohner sehr leicht den Gedanken fassen könnten, durch ein einfaches Zeichensystem, bestehend aus Punkten, Strichen und Lichtlinien von verschiedener Dauer, nach Art des Morse'schen Schreibtelegraphen gewisse Ideenverkündungen auszudrücken. Die ersten Grundlagen des gegenseitigen Verstehens wären z. B. durch Zeichen für einfache Zahlenoperationen herzustellen, wie z. B. Zwei und Drei machen Fünf, Drei und Drei machen Sechs, worauf dann die Resultate des Multiplizirens und Dividirens zu beiderseitigem Verständniß mitgetheilt werden könnten, und zuletzt auch Figuren von leicht zu fassender geometrischer Bedeutung. Galton glaubt einer der Royal Institution von ihm vorgelegten ausführlichen Mittheilung zufolge, daß zwischen zwei Planeten, wenn dieselben nur einander nahe genug sind, um einen Zeichenwechsel zu gestatten, gar wohl verständliche Mittheilungen durch Zeichensprache möglich sind.

Unsere Kenntniß der Marsoberfläche hat neuerdings der französische Astronom Flammarion durch mehrere wichtige Beobachtungen bereichert. Nicht nur fand er, daß eine der (von Lowell so genannten) „Oasen", d. h. geschlossener kleiner Figuren, die auf dem Wege der, in langen geraden Linien verlaufenden sogenannten „Kanäle" liegen, das „Toiduum Charontis" kein Kanal, sondern die Vereinigungsstelle von nicht weniger als neun verschiedenen Kanälen ist; er konnte sich auch überzeugen, daß diese Kanäle, die bis dahin stets nur einfach gesehen wurden, ebenfalls dem geheimnißvollen Phänomen der „Verdoppelung" unterworfen sind, womit ein Zunehmen der Oase Hand in Hand ging. Die Vorstellung, daß alle diese Erscheinungen auf einen großartigen Pflanzenwuchs in seinen verschiedenen Stadien und eine zu seiner Entfaltung nothwendige systematische Bewässerung der wasserarmen Planetenfläche von den Eiskappen der Pole her hindeuten, wird durch diese wie andere der neuesten Marsforschungen erheblich verstärkt!

Allerlei.

Eine Untersuchung der Mengen des, in der athmosphärischen Luft aus den verschiedensten Quellen enthaltenen Argon hat die überraschende Thatsache ergeben, daß dieses, Jahrtausende lang unbekannt gebliebene, Gas überall der athmosphärischen Luft in demselben Verhältniß beigemengt ist, d. h. das Argon nimmt in dem Hauptbestandtheil der letzteren, dem (mit Argon verdünnten) Stickstoff stets genau den gleichen verhältnißmäßigen Raumtheil ein, der ein wenig über ein Hundertstel ausmacht.

Die Physik arbeitet jetzt mit den, durch Kälte flüssig gemachten, Luftarten wie mit gewöhnlichen Flüssigkeiten. Eine Quantität flüssigen freien Sauerstoffs, die zur Kälteerzeugung benutzt werden kann, hält sich geraume Zeit auf 182 Grad des hunderttheiligen Thermometers unter dem Gefrierpunkt. Flüssige atmosphärische Luft von einer um sieben Grad höheren Kälte verliert in einer halben Stunde durch die Verdampfung ihres Stickstoffs etwa vier Grad ihrer Kälte. Temperaturen von minus 130 Grad bis zu minus 79 lassen sich durch physikalische Prozeduren auf beliebige Dauer herstellen.

Die erstaunliche Lebensfähigkeit der Samen ist von einem Genfer Professor der Botanik durch schlagende Experimente nachgewiesen worden. Er unterwarf die Samen verschiedener Pflanzen, darunter diejenigen mehrerer bekannter Getreidearten, siebzehn Wochen lang einer Temperatur von vierzig Grad unter Null, bei welcher bekanntlich das Quecksilber gefriert. Die Samen wurden fortwährend in Kältemaschinen gehalten, in denen die Temperatur mitunter sogar noch viel tiefer sank. Nichtsdestoweniger hatte nach Ablauf dieser Zeit fast kein einziges der Samenkörner seine Keimkraft verloren, obschon nicht anzunehmen war, daß der gewöhnliche pflanzliche Lebensprozeß in ihnen fortgeführt worden war. Zur Erklärung dieser Erscheinung will man an einen eigenthümlichen Zustand des, dem Leben zu Grunde liegenden, Protoplasmas, des „Lebensstoffs", in der Pflanze glauben, der mit dem Namen „Latentes Leben" zu bezeichnen sei und in welchem das Protoplasma weder todt noch wirklich lebend gedacht werden müsse, — nicht jedoch etwa im Zustand eines glimmenden Feuers, sondern in einem Zustand ähnlich demjenigen gewisser chemischer Mischungen, die sich erst beim Hinzutreten besonderer Wärme- und Lichteinflüsse verbinden.

Das unaufhaltsame Aussterben des amerikanischen Büffels wird meist ausschließlich der rücksichtslosen Jagd zugeschrieben, der er lange Zeit seines Fleisches und Felles halber ausgesetzt war. Es scheinen jedoch beim Aussterben ganzer Thierarten noch andere Einflüsse allgemeinerer Art mitzuwirken, wie aus dem Schicksal des europäischen Büffels (Wisent), der einst als „Auerochs" ganz Europa und Westasien bedeckte, zu schließen ist: eine Herde desselben, die seit vierzig Jahren auf Kosten der russischen Regierung im Walde von Bialowicksa in Litauen auf's sorgfältigste gehegt wurde, ist nach einem, der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften soeben erstatteten Bericht ebenfalls dem Erlöschen nahe. Die zuerst neunzehnhundert Köpfe zählende Herde ist bereits auf weniger als fünfhundert zusammengeschmolzen und die einzige Aussicht auf Erhaltung dieses schönen Thieres, das übrigens in früheren Zeiten auch viel größer war, gibt die empfohlene Auffrischung der litauischen Herde durch einige der, im Kaukasus noch wild lebenden, Wisent (zoologisch der europäische Bison, irrigerweise mit dem längst ausgestorbenen Auerochs, dem „Ur" des Nibelungenliedes, verwechselt). — Daß auch im Thierreich „die Geschlechter der Mächtigen" einem Verhängniß erliegen, das nicht immer die Gestalt der Menschenhand annimmt, ist eine, durch Obiges abermals bestätigte, Erfahrung! — L.

Die Arbeiterschaft Preußens.

Die „Statist. Korr." veröffentlicht die Ergebnisse einer an den Zahlen der letzten Berufs- und Gewerbestatistik vorgenommenen Untersuchung über die Zahl der gelernten und ungelernten Arbeiter in den verschiedenen Berufsarten Preußens. Wir entnehmen dem umfangreichen Zahlenmaterial Folgendes:

Die Berufszählung von 1895 hat zum ersten Mal die Unterscheidung von glernten und ungelernten Arbeitern durchgeführt, indem sie in der Berufsabtheilung B (Industrie und Gewerbe) die Gesellen, Lehrlinge und sonstige Arbeiter für Dienstleistungen, zu denen in der Regel eine Vorbildung nöthig ist, auseinanderhält von den Arbeitern für Dienstleistungen, zu denen in der Regel eine Vorbildung nicht erforderlich ist. Letzteren sind von den gelernten Arbeitern nur Maschinisten, Heizer u. dgl., sowie diejenigen deren Eigenschaft als gelernter Arbeiter nicht erkennbar war, zugezählt worden. In Preußen sind am 14. Juni v. J. 2,132,489 gelernte Arbeiter, darunter 1,898,811 männliche und 233,678 weibliche, ermittelt, dagegen 1,317,374 ungelernte Arbeiter und zwar 1,087,139 männliche und 230,235 weibliche. Unter den männlichen Arbeitern befanden sich hiernach 63,6, unter den weiblichen 50,4 v. H. gelernte. Von den 161 Berufsarten, die in der Statistik von Industrie und Gewerbe unterschieden werden, sind 92, in denen beim männlichen Geschlecht die Verwendung gelernter Arbeiter überwiegt, dagegen nur 27, in denen bei den weiblichen Arbeitern mehr gelernte als ungelernte vorkamen. In 68 Berufsarten überwiegt der ungelernte Arbeiter beim männlichen Geschlecht, in 49 Berufsarten beim weiblichen Geschlecht; letzteres tritt außerdem in 85 Berufsarten nur mit ungelernten Hilfskräften auf. Die 92 Berufsarten, in denen die gelernten männlichen Arbeiter überwiegen, beschäftigen zusammen 2,313,264 Gehilfen und Arbeiter, darunter 1,768,949 gelernte und 354,315 ungelernte. Der Grad des Vorherrschens der gerlernter Arbeiter ist bei den einzelnen Berufsarten sehr verschieden. In vier Berufsarten (Barbiere, Schneider, Schornsteinfeger und Friseure) mit zusammen 101,204 gelernten und 372 ungelernten überwiegen die gelernten so sehr, daß noch nicht 1/100 der Arbeiter zu den ungelernten gehört. Vier weitere Berufsarten haben höchstens 1 bis 2 Hundertstel ungelernte männliche Arbeiter, nämlich die Musterzeichner, Klempner, Stellmacher und Glaser. In 13 weiteren Berufsarten umfaßt die Zahl der ungelernten männliche Arbeiter 3 bis 4 vom Hundert der Gesammtzahl. Andererseits sind aber auch 17 Berufsarten vorhanden, in denen die ungelernten männlichen Arbeiter die gelernten um das Zehnfache überwiegen. Die wichtigsten hiervon sind Ziegelei- und Thonwaarenfabrikation mit 6043 gelernten und 103,241 ungelernten Arbeitern, sowie die Bauunternehmung und Bauunterhaltung mit 4690 gelernten und 192,734 ungelernten Personen. Von den 27 Berufsarten, in denen beim weiblichen Geschlecht die gelernten Arbeiterinnen überwiegen, stehen obenan die Näherinnen und Schneiderinnen, bei denen auf 100 gelernte Arbeiterinnen nur 1 ungelernte entfällt. Auch bei der Putzmacherei und der Konfektion kommen auf 100 gelernte nur 7 und 11 ungelernte weibliche Arbeiter. Die 85 Berufsarten, in denen das weibliche Geschlecht nur mit ungelernten Hilfskräften auftritt, sind zum größten Theil von geringerer Bedeutung; nur in 19 von ihnen sind mehr als 1000 Arbeiterinnen thätig, die meisten mit 8447 bei der Ziegelei und mit 10,946 bei der Verfertigung von Papier und Pappe.

Der jüngste deutsch-französische Grenz-Zwischenfall.

Zu der drahtlich gemeldeten Erschießung eines französischen Wilderers durch einen deutschen Hegemeister wird der „Straßb. Post" unterm 23. November aus Masmünster geschrieben: Der Gerbereibesitzer Martin Chagué hatte den Hegemeister Heinrich Krug eingeladen, mit ihm in dem von ihm gepachteten Distrikt Sudel längs der französischen Grenze zu jagen. Gegen 1 Uhr Nachmittags stand Krug plötzlich vor einem französischem Jäger, der auf deutschem Boden jagte. Krug sah, wie der französische Jäger auf eine Entfernung von zehn Metern seine Jagdflinte lud und auf ihn zielte. Ruhig ermahnte er ihn, nicht zu schießen, da er nicht allein sei. Er wollte den Wilderer dadurch zur Ruhe bringen. Trotzdem schoß der Wilderer den Krug die ganze Ladung Rehposten an die rechte Seite. Durch eine schnelle Wendung des Hegemeisters entstand ein Streifschuß, der aber den Rock in der Magengegend sowie den Gewehrriemen ganz zerfetzte. Daraufhin schoß Krug den Wilderer in das rechte Bein und sprang in eine Tiefe, um sich zu decken. In demselben Augenblick gelang es dem Wilderer, dem Krug einen zweiten Schuß am Kopf beizubringen. Durch die Schießerei wurden die anderen Jagdgäste aufmerksam und eilten auf den Kampfplatz, wo die beiden verwundet dalagen. Dem Wilderer wurde die Flinte (Lefaucheux) durch Herrn Chagué aus den Händen genommen, als er gerade im Begriff war, noch einmal zu laden, um auf Krug zu schießen. Herr Chagué brachte den Hegemeister in die nahe Ferme Grambachlé und bat den Pächter, mit einem Wagen und Stroh den verwundeten Wilderer zu holen, damit auch ihm Pflege ertheilt werde. Während er nun Krug nach seinem Kosthause in Masmünster brachte, eilte der Pächter mit einem Wagen nach dem Kampfplatze. Er fand aber den Wilderer todt vor. Wie die Leichenöffnung ergab, war durch den Schuß die Schlagader geöffnet und der Knochen zerschmettert und in Folge dessen war Verblutung eingetreten. Der Getödtete ist nach dem bei ihm vorgefundenen französischen Jagdschein der 38jährige Verwalter Eugène Chauffot der Ferme Saint-Nicholas, die dem früheren Abgeordneten Keller gehört. Der Leichnam wurde gestern Abend in das hiesige Spital gebracht und heute früh in Gegenwart des Oberstaatsanwalts aus Kolmar und des Staatsanwalts aus Mülhausen vom Kreisarzt Dr. de Barry geöffnet. Außer der Schußwunde am rechten Bein zeigte der Leichnam keine andere Wunde. Dem Hegemeister Krug wurden gestern Abend noch durch den Kantonalarzt Dr. Ortscheid zwei Schrote aus dem Schädel entfernt; es stecken noch etwa sechs Stücke in den verschiedenen Gesichtstheilen, man glaubt, Krug in kurzer Zeit wieder herstellen zu können. Morgen, Dienstag, wird der Wilderer beerdigt; er hinterläßt eine Wittwe mit zwei Kindern. Wie die Untersuchung bis jetzt ergab, ist Krug in seinem vollen Recht und hat sich nur zu nachläßig gezeigt, indem er den anderen zuerst schießen ließ.